Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 10 bz. 70 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847

Nr. 290. Bromberg, Dienstag den 17. Dezember 1929. 53. Jahrg.

Dr. Hjalmar Schacht.

Der meistgenannte Mann in Deutschland.

In allen politisch und wirtschaftlich interessierten Kreisen nicht nur Deutschlands, sondern auch des gesamten Auslandes steht jetzt ein Name im Vordergrund: der des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht. Den Auftakt dazu gab das aufsehenerregende Memorandum Schachts an die deutsche Reichsregierung über die Gefahr einer Verfälschung des Young-Planes, mit dem er die Regierungsmitglieder zwang, unverzüglich mit einem Finanzreformprogramm vor den Reichstag zu treten. Dr. Schacht ist nicht nur als Währungspolitiker internationalen Formates bekannt, sondern er genießt auch als Finanztechniker und Wirtschaftler das uneingeschränkte Vertrauen der deutschen Industrie-, Wirtschafts- und Handelskreise. Er stellt sich heute schützend vor die deutsche Wirtschaft, um für sie zu retten, was zu retten ist. Er stellt sich aber auch schützend vor die deutsche Währung, und sein zweiter Schritt gegen die Reichsregierung, die Verweigerung seiner Genehmigung zu einem neuen Auslandskredit, wenn nicht gleichzeitig für 500 Millionen neue Steuern bewilligt werden sollten, zeigt, daß es Schacht nicht darum zu tun ist, seine Machtposition, die er als deutscher Reichsbankpräsident inne hat, auszunutzen oder eigenmächtig zu erweitern, sondern daß er seine Macht nur dann andeuten will, wenn er eine Gefahr für die wirtschaftliche Gesundung des Reiches heraufziehen sieht.

Die Stellung als Reichsbankpräsident gibt Dr. Schacht das Recht, alle finanziellen Verhandlungen für das Reich zu führen. Aber die Reichsbank kann auch die Übernahme derartiger Verhandlungen und Geschäfte ablehnen. Das Reich kann sich dann einer anderen Bank zu Anleihegeschäften bedienen; es muß jedoch seine Pläne der Reichsbank anzeigen. Ein derartiger Fall hat sich auch im Sommer dieses Jahres bei den Verhandlungen über die erfolgreiche 15 Millionen Dollar-Anleihe bei Dillon Read & Co. ereignet. Damals hat sich allerdings der Reichsbankpräsident vollkommen passiv verhalten und den Anleiheverhandlungen von sich aus keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Diesmal ist es anders. Das Reich plant bekanntlich einen 400-Millionen-Mark-Kredit mit Dillon Read & Co. zu vereinbaren, und Dr. Schacht hat es diesmal nicht mit einer Weigerung der Verhandlungsführung bewenden lassen, sondern er ist aus seiner sonstigen Reserve herausgetreten und hat rundweg erklärt, daß er seine Genehmigung für die geplante Auslandsanleihe von der sofortigen Bewilligung neuer Steuern im Betrage von 500 Millionen Mark abhängig macht. Wenn auch die Form, in der Dr. Schacht seine Forderungen stellt, von verschiedenen Kreisen stark kritisiert wird, so muß man doch zugeben, daß der Reichsbankpräsident, rein sachlich gesehen, nicht ganz im Unrecht ist.

Dr. Schacht ist eine Persönlichkeit von internationalem Ruf. Er hat für die Gesundungsverhältnisse Deutschlands, für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft enorme Arbeit geleistet, und jede seiner Erklärungen verdient die größte Aufmerksamkeit und Beachtung. Darum ist es der Reichsbankpräsident auch gewohnt, schicksalsschwere Verantwortung auf sich zu nehmen und nicht vor ihr zurückzuweichen. Seit er im Jahre 1923 zum Reichswährungskommissar ernannt wurde, und seit seine Ernennung zum Reichsbankpräsidenten in der Zeit tiefster Währungszerrüttung erfolgte, war er jeden Augenblick vor schwere Entscheidungen gestellt, war er unaufhörlich im Mittelpunkt der Kritik und des Kreuzfeuers widerstrebender Meinungen. Jede seiner Maßnahmen mußte in des Wortes buchstäblicher Bedeutung erkämpft werden, jede seiner Entscheidungen wurde begrüßt, verworfen, verstanden und mißverstanden. Aber niemanden gibt es in Deutschland, der in ihm nicht den Mann der Energie, der Entschlußkraft, der Logik und des guten Willens anerkennt. Kein anderer Mann der deutschen Öffentlichkeit genießt auch das gleiche Ansehen im Ausland.

Der Reichsbankpräsident blickt auf eine glänzende Laufbahn zurück. Er ist am 22. Januar 1877 in Tingleff, einem kleinen schleswigschen Ort, geboren und wurde aus einem unbedeutenden Archivar der Dresdener Bank einer der bedeutendsten deutschen Bankleiter, bis er endlich als der konkurrenzlose Herrscher über Währung und Geldmarkt gelten konnte. Hjalmar Schacht kennt alle Bank- und Geldgeschäfte aus seiner Bankpraxis, die er von der Pike auf mitgemacht hat, er kennt aber dieselben Probleme auch von der Wissenschaft her. Er studierte Nationalökonomie und veröffentlichte mehrere volkswirtschaftliche Studien, die in Fachkreisen Aufsehen erregten. Als in der Dresdener Bank für seine ehrgeizigen Ziele kein Platz war, hielt er Ausschau nach einer anderen Großbank, bei der für seinen Tätigkeitsdrang größere Aussichten bestanden. Im Jahre 1915 trat er als stellvertretender Direktor in die Nationalbank für Deutschland ein, deren Fusion mit der Darmstädter Bank er dann in führender Stellung durchführte. Aus dieser Fusion entstand die Darmstädter- und Nationalbank, die bald zu einer Großmacht unter den deutschen Banken wurde. Aber auch dieses Amt bedeutete noch nicht die Krone seiner Laufbahn. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Dr. Schacht im Frühjahr 1923 für den Posten des Reichsfinanzministers ausersehen war, der jedoch dann infolge parteipolitischer Rücksichten an Dr. Luther fiel. Dr. Schacht wurde Währungskommissar, ein Amt, das damals neu geschaffen worden war. Von diesem Augenblick an begann seine Tätigkeit für die Gesundung und dann später für die Aufrechterhaltung der deutschen Währung. Alle seine Maßnahmen hatten das Ziel im Auge, die Währung so unerschütterlich fest zu machen, daß kein auch noch so unvorhergesehenes Ereignis sie ins Schwanken bringen kann. Wenn man weiß, welche Wirkungen die Auslandskredite in Deutschland hervorriefen, so wird man auch erkennen, von welchen Gesichtspunkten sich der Reichsbankpräsident von jeher bei seinem Kampf gegen die Auslandsanleihen hat leiten lassen.

Dr. Schacht hat in Paris seine Unterschrift unter den Young-Plan gesetzt und fühlt sich darum verpflichtet, für die klaglose Durchführung des Young-Planes Sorge zu tragen. Er sieht eine Möglichkeit dazu, wenn die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen sich in aufsteigender Linie bewegen. Die Verschlechterung des Young-Plans zu erkennen, — dazu ist Schacht der erste deutsche Sachverständige, den es gibt. Vor der Verschlechterung des Young-Planes zu warnen, — dafür ist der Reichsbankpräsident gleichfalls in erster Linie kompetent. Ist er auch nicht des Deutschen Reiches Vormund, so wurde er doch zum Pfleger seiner Finanzen bestellt. Ein solcher Pfleger hat Pflichten, denen er nur dann voll gerecht werden kann, wenn er das Ansehen und das über verschiedene Parteigrenzen hinweg reichende Vertrauen genießt, dessen sich der begabte und energische Grenzlandsohn aus der deutschen Nordmark im Reich und in der weiten Welt zu erfreuen vermag.

Vertrauensvotum für die Deutsche Reichsregierung.

222 : 156.

In der am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr eröffneten Vollsitzung des Reichstags, in der sofort die Abstimmung über das verklausulierte Vertrauensvotum der Regierungsparteien vorgenommen wurde, waren 400 Abgeordnete zugegen, von denen sich 22 der Stimme enthielten. Insgesamt zählt der Reichstag 490 Mitglieder. Von den abgegebenen Stimmen wurden 222 für die Regierung und 156 Stimmen gegen sie abgegeben. Der Vertrauensantrag war also mit 66 Stimmen Mehrheit angenommen. Damit waren zugleich alle eingebrachten Mißtrauensanträge erledigt.

Die Beteiligung war im einzelnen wie folgt:

Geschlossen für **das Vertrauensvotum** haben gestimmt die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten. Ihnen schlossen sich 24 Mitglieder der Deutschen Volkspartei an.

Gegen das Vertrauensvotum stimmten geschlossen die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Wirtschaftspartei, die Deutschnationale Arbeitsgemeinschaft, die Christliche Bauernpartei und die Nationalsozialisten. Von der Deutschen Volkspartei beteiligten sich bei dieser Gruppe 14 Mitglieder, nämlich die Abgeordneten Dr. Becker-Hessen, Cramm, Dauch, v. Gilsa, Havemann, Hintzmann, Hueck, Dr. Hugo, Janson, Köngeter, Dr. Pfeffer, Dr. Schnee, Winnefeld und Schmid-Düsseldorf (Der Letztgenannte stimmte als Staatssekretär im Ministerium für die besetzten Gebiete gegen die Regierung!) Von den vier Deutsch-Hannoveranern stimmten drei Abgeordnete dagegen, ferner die beiden Mitglieder der Volksrechtspartei.

Die 22 Abgeordneten, die sich der **Stimme enthielten**, waren: von der Bayerischen Volkspartei zwölf Abgeordnete, von der Deutschen Volkspartei drei, nämlich Albrecht, Dr. Cremer und Dr. Leutheusser, sechs Abgeordnete der Deutschen Bauernpartei und ein Deutsch-Hannoveraner.

*

Berliner Pressestimmen.

Der Sieg der Regierung gebar keine frohen Siegeslieder. Selbst die dem Kabinett Müller nahestehende Presse berichtet etwas resigniert über den Erfolg des Vertrauensvotums, an dem nach Bekanntgabe der Kompromißformel nicht mehr zu zweifeln war.

So schreibt die **„Vossische Zeitung"**: „Nahezu ein Fünftel der Abgeordneten hat sich an einer Abstimmung von so weittragender politischer Bedeutung nicht beteiligt. Eine ungewöhnlich hohe Zahl, die mit den normalen Lücken infolge Krankheit, unaufschiebbarer Reisen usw. allein nicht zu erklären ist. Die Abwesenheitsziffer übersteigt den gewohnten Durchschnitt und das ist darauf zurückzuführen, **daß eine Gruppe sozialdemokratischer Abgeordneter der Abstimmung einfach ferngeblieben ist und daß auch eine nicht unerhebliche Zahl von Abgeordneten der Deutschen Volkspartei das gleiche getan hat.** Im Fraktionszimmer der Deutschen Volkspartei ist die Zustimmung zu der Vertrauensformel ohnehin nur mit der knappen Mehrheit von 22 gegen 17 Stimmen erreicht worden. Von diesen 17 haben die meisten, wie der frühere Reichswirtschaftsminister Dr. Becker-Hessen und Abgeordneter Dr. Hugo, der als der Führer der frondierenden Gruppe bezeichnet wird, gegen das Vertrauensvotum gestimmt. Sie gaben rote Karten ab. Man darf sagen, daß die 66 Stimmen Mehrheit, die der Vertrauensantrag gefunden hat, die Minimalzahl darstellt, während die Durchschnittsmehrheit der Regierungsparteien 100 Stimmen übersteigt. Trotzdem war am Sonnabend die allgemeine Auffassung im Parlament, daß die Majorität für das Kabinett Müller-Franken nicht nur ausreichend, sondern sehr stattlich sei, wenn man bedenkt, unter welchen Voraussetzungen sie zustande gekommen ist, und daß Finanzprogramme im allgemeinen das Schicksal haben, unbeliebt und heftig umstritten zu sein. . . . über die finanziellen Schwierigkeiten ist das Kabinett hinweg; es kann sich in Ruhe und gestützt auf die Vertrauenskundgebung des Parlaments der nächsten großen Aufgabe widmen, der Vertretung der deutschen Interessen auf der Haager Schlußkonferenz."

Das **„Berliner Tagebl."** hat seinen Bericht gleichfalls auf Moll gestimmt: „Der ziffernmäßig stattliche Erfolg der Reichsregierung ist mit einigen Schönheitsfehlern behaftet. Daß die Bayerische Volkspartei sich der Stimme enthielt, war vorauszusehen, und man nimmt den Bayern eine Extratour dieser Art nicht übel. **Ernster ist es, daß eine große Anzahl volksparteilicher Abgeordneter gegen ihre eigenen Minister gestimmt hat,** wie das allerdings auch in früheren Jahren schon einmal der Fall war, damals gegen Stresemann und unter Mitwirkung — so ändern sich die Zeiten — des heutigen Reichsaußenministers Dr. Curtius. Die volksparteiliche Fraktion war in den letzten Besprechungen mit der Regierung bereit gewesen, sich mit einer Zusage der sozialdemokratischen Unterhändler Breitscheid und Hertz, sowie des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers zu begnügen, daß dem Sofort-Programm als nächster Schritt im neuen Jahr die Steuersenkung folgen werde, und zwar noch vor den übrigen Teilen der Reform. Diese Zusage haben die Volksparteiler erhalten. Um so bedenklicher bleibt es, daß trotzdem fast ein Drittel der Fraktion sich bereitfand, gegen die Reichsregierung zu stimmen."

Die **„Germania"**, das Organ des Zentrums, erlaubt sich folgende Bemerkungen: „Wenn die Reichsregierung trotz aller Widerstände und trotz der vielen Wirren der letzten Tage von einer verhältnismäßig starken Mehrheit ein Vertrauensvotum erhielt, so darf sie sich über den Sinn dieses Erfolges keiner Täuschung hingeben. Es erscheint uns zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß dieser Erfolg weniger in der finanzpolitischen Vergangenheit des Kabinetts begründet liegt, in der eine allzu große Passivität und ein allzu geduldiges Abwarten gegenüber der wachsenden Finanznot des Reiches schwere Versäumnisse verschuldet hat. Wir möchten also den Sinn des Vertrauensvotums lieber dahin festlegen, daß die Regierungsmehrheit nach den offenen Darlegungen des Reichskanzlers für die drückenden Aufgaben der Gegenwart und die finanzpolitischen Arbeiten der Zukunft eine aktive und entschiedene Führung der Reichsregierung erhofft und erwartet. In diesem Sinne vor allem begrüßen wir den Erfolg des Kabinetts. Wir möchten dabei auch der Erwartung Ausdruck geben, daß aus ihm einige sehr lehrreiche Folgerungen gezogen werden. Es ist kaum notwendig, den Sinn dieser Lehren näher zu umschreiben. Sie gehen dahin, daß die Reichsregierung mit größerer Energie und Führerinitiative, als sie bislang zu verspüren waren, ihre politische Arbeit fortführt."

In seiner sehr temparamentvollen Kritik glaubt der **„Berliner Lokal-Anzeiger"**, bekanntlich ein Organ Hugenbergs, von einer „Selbstauflösung des Parlamentarismus" schreiben zu können. Der Sonntags-Leitartikel schließt mit folgenden Sätzen: „Sie (die Abgeordneten der Regierungsparteien) billigen, was sie verwerfen. Sie schmeißen der von ihnen gewählten Regierung ihr Programm zerrissen vor die Füße und — sprechen ihr dazu ihr „Vertrauen" aus. Sie verheißen Lastensenkung und schaffen Lastenerhöhung. Die Fraktion mißtraut aufs tiefste; aber „bei ihren Verhandlungsführern ist kein Zweifel". Sie gießen in der parlamentarischen Retorte das Widrigste zusammen, wahre Höllenlatwergen — mag der Steuerzahler sehen, wie er's ausfrißt. Die Vertrauensformel, auf die man sich einigte, ist wohl das Verlogenste, was bisher aus der höllischen Destillation dieses Parlamentarismus hervorging. „Lauter Sieger, keine Besiegten." In Wahrheit sieht man schon deutlich, wer die betrogenen Betrüger sein werden. In kurzem werden es auch die zwoundzwanzig innerpolitischen Stresemännchen sehen, die geglaubt haben, innere Politik nach den außenpolitischen Methoden Stresemanns treiben zu sollen. . . . Dieser weichliche, an hundert Stellen faulige Brei von einander abstoßenden und einander verderbenden Zutaten — das ist die Basis Herrn Müllers. In dem Geruch dieses Breis wittert er ein „klares Vertrauensvotum". In diesem Brei sitzende wollen er und Herr Hilferding und Herr Curtius deutsche Zukunft fingern. Sie werden erkennen, daß sich aus Brei kein ehernes Gebilde errichten läßt."

Fortdauer der Kabinettskrise in Polen.

(Von unserem ständigen Warschauer Vertreter.)

Die Regierungskrise dauert an, und die Konferenzen, die zum Ausreifen des die Krise lösenden Entschlusses benötigt werden, sind aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht abgeschlossen.

Am Sonnabend in den Nachmittagsstunden wurde der ehemalige Premier Prof. Bartel vom Marschall Pilsudski im Belvedere empfangen. Die Konferenz dauerte über anderthalb Stunden. Am Sonnabend vormittags hatte auch der Staatspräsident dem Marschall einen Besuch abgestattet. Professor Bartel sah seine Mission schon am Sonnabend als erledigt an, denn er ist, nach einem Abschiedsbesuche beim Staatspräsidenten, abends nach Lemberg abgereist. Wie in den politischen Kreisen erzählt wird, ist durch den Aufenthalt Bartels in Warschau eine Änderung der Krisenlage eingetreten. Herr Bartel vertritt die Idee eines Verständigungs-Kabinetts, das die Aufgabe hätte, den Weg für eine Zusammenarbeit der Regierung mit dem Parlamente ernstlich freizulegen. Von einer Seite, die man bisher als „Oberstengruppe" zu bezeichnen pflegte, wird dagegen — wie es heißt — den maßgebenden Stellen als Lösung der Krise empfohlen, aus den Mitgliedern des bisherigen Kabinetts eine provisorische Regierung zu bilden, die dann im Falle weiterer Konflikte mit dem Sejm die Auflösung des Sejm und Ausschreibung von neuen Wahlen beantragen würde. Für diese Annahme spricht die Aktivität, die die Mitglieder des bisherigen Kabinetts — in einer sonst nicht üblichen Weise — vor der Öffentlichkeit entfalten, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Was die sog. „Oberstengruppe" betrifft, so scheint sie ihr politisches Gewicht eingebüßt zu haben. Sie ist, wie beredte Anzeichen schließen lassen, in mehrere Grüppchen zerfallen, die sich gegenseitig befehden. Als ein Beleg dafür gilt folgende kleine Ingrigue: Am Freitag ist in einigen Blättern die Nachricht erschienen, daß der Leiter des Finanzministeriums Matuszewski kein Portefeuille im künftigen Kabinette zu übernehmen wünsche und daß er sich danach sehne, auf den Gesandtenposten in Budapest zurückzukehren. Dieselben Blätter sagten sogar an, daß eine entsprechende öffentliche Erklärung Matuszewskis selbst erfolgen würde. Von alledem wußte Matuszewski nichts; erst in der Nacht darauf ging aus der Umgebung des Ministers der Presse ein kategorisches Dementi zu. Dieser übrigens an sich winzige Vorfall bestärkt neben zahlreichen anderen Anzeichen die politischen Kreise in der Meinung, daß es eine kompakte Oberstengruppe nicht mehr gibt. Der Differenzierungsprozeß wird auch hier wirksam und wird — wie man tuschelt — durch manchen gekränkten Ehrgeiz genährt.

Auch in den konservativen Gruppen des Sanierungslagers soll in letzter Zeit eine bemerkbare Umstellung der Ansichten erfolgt sein. So wird, wie man sagt, die Ideologie des Redakteurs des Wilnaer „Słowo" Mackiewicz von einflußreichen Konservativen entschieden abgelehnt, und Eingeweihte behaupten, daß dieses „enfant terrible" der „sanierten" Konservativen bald genötigt sein wird, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Kurz: vieles spricht dafür, daß Anstalten zu einer Konzentrierung aller gemäßigten Elemente das Sanierungslagers getroffen werden. Einiges Licht auf das Ringen der Kräfte im Sanierungslager wirft auch die Tatsache, daß am Dienstag, 17. d. M.. der Präsident der Republik im Schlosse eine Konferenz mit hervorragenden Persönlichkeiten nicht nur der polititschen, sondern auch der wirtschaftlichen und Finanzkreise abhalten wird. Die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten wird noch im Laufe des heutigen Tages Einladungen an etwa 40 für die Teilnahme an der Konferenz ausersehene Personen versenden. Unter den Eingeladenen wird auch der ehemalige Ministerpräsident Wl. Grabski genannt. Über die Bedeutung und den Zweck dieser Konferenz wird um so lebhafter diskutiert, als gar keine positiven Grundlagen für eine Beurteilung der Veranstaltung gegeben sind. Wie sehr aber auch die Vermutungen darüber auseinandergehen mögen, so erscheint doch die Konferenz dem allgemeinen Empfinden als ein Symptom des... Schwankens vor einer Entscheidung, deren Gewicht voll eingeschätzt wird. Optimisten vermuten, daß die Konferenz ein Versuch sei, die noch etwa vorhandenen Ausgleichsmöglichkeiten einer Prüfung zu unterziehen.

Die „wirkliche Wirklichkeit."

Eine Auskunft des ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel.

Prof. Bartel wurde vor seiner Rückreise nach Lemberg von Warschauer Journalisten um seine Ansicht über die Lage und deren Hintergründe bestürmt. Darauf gab Prof. Bartel folgende bezeichnende, in die Situation tief hineinleuchtende Erklärung ab:

„Einzelheiten aus meinen Gesprächen mit dem Herrn Präsidenten und dem Herrn Marschall Pilsudski kann ich nicht mitteilen. Jedes Gespräch ist nämlich das Eigentum von mindestens zwei Personen." (Natürlich nur jedes vertrauliche Gespräch! Bemerk. der R.). **„Was die Situation anbelangt, so fragen Sie wohl über die Situation, die zur wirklichen Wirklichkeit gehört. Also: wer immer sich in dieser Wirklichkeit bewegen, wirken und schaffen will, muß wissen und anerkennen, daß kraft der geschichtlichen Ereignisse und kraft der Tatsachen der entscheidende Faktor Herr Marschall Pilsudski ist. Ein Übersehen dieser Tatsache schließt die Möglichkeit einer rechtlichen Beurteilung der polnischen aktuellen Wirklichkeit aus und führt auf einen Irrweg. Mir scheint, daß viele diesen Fehler begehen."**

Diese Auskunft des ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel ist nicht neu und kann auch nirgends überraschen, da in allen Kreisen, die sich mit Politik befassen, diese Tatsache allgemein bekannt ist. Bei seinem Scheiden aus der polnischen Arena, d. h. vor etwa drei Viertel Jahren, hat sich Herr Bartel etwas verblümt über dieses Faktum geäußert, das auch der eigentliche Grund für seinen Rücktritt war. Herr Bartel wollte nicht nur zum Schein Ministerpräsident sein, sondern die tatsächliche Leitung der Regierung in der Hand haben. Da dies nach Lage der Dinge nicht durchzuführen war, ist er gegangen. Interessant ist an der Erklärung Bartels nur, daß sie nach einem Besuch bei dem Marschall Pilsudski erfolgt ist, und daß sie nicht mehr wie bei seinem Abgang vor mehreren Monaten sub rosa erfolgt ist, sondern daß Herr Bartel ganz offen Marschall Pilsudski als den allein entscheidenden Faktor im Staate bezeichnet. Die Erklärung, die, wie gesagt, nach einem Besuch im Belvedere gegeben worden ist, ist u. E. ein zwingender Beweis dafür, daß die Spannung zwischen der Volksvertretung und den maßgebenden Regionen der Exekutive noch nicht nachgelassen hat, sondern nach wie vor in voller Schärfe besteht. Das erklärt vollauf den schleichenden Gang der Krise. Man darf gespannt darauf sein, wie die Oppositionsparteien auf diese Auslassung Bartels reagieren werden.

•

„Demission der Regierung oder Demission des Sejm?"

Unter dieser Überschrift schreibt der jüdische „**Nasz Przegląd**: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der Ausgabe des Communiqués der Zivilkanzlei eine Verzögerung eintritt. Es ist schon genau bekannt, daß das zeitweise Schwanken, das mit dem Aufenthalt des früheren Ministerpräsidenten Bartel in Warschau in Zusammenhang stand, verschwunden ist. Herr Bartel beabsichtigt einige Tage in Warschau zu bleiben; er ist aber, wie in politischen Kreisen behauptet wird, zur Freude der Obersten schon gestern abgefahren, und die ganze Friedensaktion ist ohne Erfolg geblieben. Prof. Bartel hatte eine längere Audienz beim Marschall Pilsudski, und unmittelbar nach dieser Konferenz erklärte er seinen politischen Freunden, daß er abends abreisen werde. Allerdings hat er noch mit den Ministern des gegenwärtigen Kabinetts, seinen früheren Kollegen und Anhängern seiner Politik Unterredungen gehabt; indessen handelte es sich dabei nur um Höflichkeitsbesuche, bei denen sich Herr Bartel überzeugen konnte, daß seine früheren Kollegen jetzt einträchtig mit dem Ministerpräsidenten Switalski marschieren. **Gestern hat also die Richtung des Obersten Slawek gesiegt, und niemand nimmt mehr an, daß die Konferenz im Schlosse, die mit Abgeordneten, Politikern und Wirtschaftspersönlichkeiten am Dienstag stattfinden soll, eine Änderung der Lage bringen wird. Das Spiel nähert sich seinem Ende, die Regierungskrise hat nur noch formalen Charakter; das Regime ergibt sich nicht und stirbt auch nicht."**

*

Der Sejmmarschall Daszyński stattete gestern, wie der „Nasz Przegląd" berichtet, Herrn Bartel einen kurzen Besuch ab.



Stadtverordnetenwahlen in Oberschlesien.

Kattowitz, 16. Dezember. (PAT) Am vergangenen Sonntag haben die Kommunalwahlen in den Städten der schlesischen Wojewodschaft stattgefunden. Von 17 Städten, welche die Wojewodschaft besitzt, wurden die Wahlen in 11 Städten, deren Bevölkerung zusammen mehr als 200 000 Einwohner zählt, ausgeschrieben, und zwar in: Kattowitz (128 000 Einwohner), Pleß (7350 Einwohner), Lublinitz (6300), Loslau (4250), Sohrau (6000), Georgenburg (2400), Teschen (16 000), Bielitz (22 000), Strumien (1600) und Skotschau (400), Alt-Berun (2700). **Deutsche Listen** waren in folgenden Städten aufgestellt worden: in Kattowitz 2 (1 sozialistische und 1 Deutscher Block), in Bielitz 2 (Deutscher Block und National-Sozialisten), außerdem eine gemeinsame Sozialistische deutsch-polnische Liste, in Pleß 1 (Deutschsozialistischer Block), in Teschen 2, in Skotschau 1 und 1 gemeinsame sozialistische deutsch-polnische Liste, in Alt-Berun wurde nur 1 polnische Kompromißliste angemeldet. Die Juden hatten in Kattowitz, Bielitz und Skotschau je eine Liste eingereicht, in Teschen 3 (Polen und Juden und 2 zionistische). Eine kommunistische Liste gab es nur in Kattowitz.

Bei den letzten Kommunalwahlen, die in Teschen-Schlesien im Jahre 1925 und in Oberschlesien im Jahre 1926 stattfanden, wurden die Mandate in diesen Städten wie folgt verteilt: Polnische Mandate 140, deutsche Mandate 126, jüdische Mandate 12, nach der Nationalität nicht deklarierte Mandate 1. In Kattowitz gab es 34 deutsche, 25 polnische Mandate und 1 nicht deklariertes Mandat; in Bielitz 23 deutsche, 7 polnische, 6 jüdische Mandate; in Alt-Berun 12 polnische, 6 deutsche Mandate; in Georgenburg 7 polnische, 5 deutsche Mandate; in Pleß 14 deutsche, 10 polnische Mandate; in Lublinitz 11 polnische, 7 deutsche Mandate; in Loslau 11 polnische, 7 deutsche Mandate; die Sohrau 13 polnische, 11 deutsche Mandate; in Teschen 17 polnische, 14 deutsche, 5 jüdische Mandate, in Strumien 15 polnische und in Skotschau 12 polnische, 5 deutsche und 1 jüdisches Mandat.

Das Ergebnis der Wahlen zeigt folgendes Bild: In **Lublinitz** erhielten von 18 Mandaten die Polen 12, die Deutschen 6 Mandate (Verlust 1 Mandat); von den polnischen Mandaten entfielen auf das Regierungslager 6 und auf die Christlichdemokratische Partei (Korfanty) ebenfalls 6 Mandate.

In **Georgenburg** (Miasteczko) fielen alle 12 Mandate den Polen zu; die Deutschen verloren ihre bisherigen 5 Mandate. Verteilt werden die polnischen Mandate wie folgt: Regierungslager 6 und Christliche Demokratie 6 Mandate.

In **Alt-Berun** errangen die Polen alle 18 Mandate, da die Deutschen, die bisher 6 Mandate inne hatten, mit keiner eigenen Liste hervorgetreten waren (wahrscheinlich auch nicht hervortreten konnten. D. R.). Von diesen 18 Mandaten entfallen auf das Regierungslager 11, auf die Christliche Demokratie 7 Mandate.

In **Strumien** errangen die Polen alle 15 Mandate, die dem Reigerungslager zufallen.

In **Skotschau** erhielten die Polen von 18 Mandaten 13, die Deutschen 4 Mandate (Verlust 1 Mandat), die Juden 1 Mandat. Die Verteilung der polnischen Mandate zeigt folgendes Bild: Regierungslager 12, die PPS 1 Mandat.

In **Pleß** entfielen auf die Gesamtzahl von 24 Mandaten auf die polnischen Listen 13 Mandate, auf die deutschen 11 (Verlust 3 Mandate).

In **Teschen** stellt sich das Ergebnis wie folgt dar: Die Gesamtzahl der Mandate beträgt 36; davon entfielen auf die Polen 20, auf die Deutschen 12 und auf die jüdische Liste 4. Das Regierungslager hat 20 Sitze errungen, die Opposition, die sich aus den Deutschen, der Christlichen Demokratie und der PPS zusammensetzt, insgesamt 16.

In **Loslau** errangen von den 18 Mandaten die Polen 13, die Deutschen 5 (Verlust 2).

In **Sohrau** entfielen von den 24 Mandaten auf die Polen 15, auf die Deutschen 9 (Verlust 2 Mandate). Hier verfügt das Regierungslager über 7, die Christliche Demokratie über 8 Sitze.

Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen von **Kattowitz** ändert sich die private Berechnung der Mandate nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis wie folgt:

Deutsche Wahlgemeinschaft	22	(bisher 29)
Deutsche Sozialisten	3	(bisher 5)
Polnische Sozialisten	2	
Korfanty-Klub	15	
Arbeiter-Partei	3	
Regierungspartei	13	
Juden	2	

Die Wahlergebnisse aus Bielitz liegen bis jetzt noch nicht vor.

Einen Kommentar zu diesen „Siegen" des Regierungsblocks behalten wir uns vor. Die deutschen „Verluste" sind den besonderen Verhältnissen gegenüber, unter denen diese Wahlen vorgenommen wurden, vermutlich eher als ein Erfolg zu bezeichnen.

Der Bürgerkrieg in China.

London, 14. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Regierungstruppen bei Kanton nach langen erbitterten Kämpfen einen Sieg errungen. Die Aufständischen wurden in der Richtung nach Fahujan in einer Entfernung von 27 Meilen von Kanton zurückgeschlagen. Jetzt ist eine vorübergehende Pause in den Kämpfen eingetreten. Nach dem Communiqué der Regierungstruppen sind über 1000 Soldaten der Aufständischen-Armee gefangengenommen worden. In den Kämpfen bei Kanton hat es auf beiden Seiten über 5000 Gefallene gegeben. Auch in Nordchina haben die Kämpfe mit einem bedeutenden Erfolg der Regierungstruppen ihren Abschluß gefunden. Im Communiqué der Regierung von Nanking heißt es, daß die Aufständischen-Abteilungen unter der Leitung des Generals Tschangschenktschi zersprengt wurden. Die Regierungstruppen haben eine größere Menge Kriegsgerät erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

Deutsches Reich.

Höchst am Main geräumt.

Frankfurt a. M., 16. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die französischen Besatzungstruppen haben vorgestern Höchst a. M. verlassen. Unverzüglich nachdem die französische Fahne heruntergeholt worden war, wurden die Kasernen von einer Abteilung der Reichswehr bezogen.

Kommunisten stürmen das Berliner Rathaus.

Kurz vor dem auf 6 Uhr angesetzten Beginn der ersten Sitzung des neuen Berliner Stadtparlaments sammelten sich am Donnerstag, dem 12. d. M., vor dem Rathaus einige hundert kommunistische Arbeitslose, stürmten die Freitreppe und drangen in den Vorsaal ein. Nachdem die Kommunisten den Stadtverordnetenvorraum fast eine halbe Stunde lang besetzt gehalten hatten, griff plötzlich unter Führung eines Schupomannes ein Überfallkommando ein. Aber erst, nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, konnte das Foyer abgeriegelt werden. Die kommunistischen Abgeordneten, die sich unter die Menge verteilten, hatten die Parole ausgegeben, daß niemand einen Ausweis zeigen solle. So geschah es, daß zusammen mit den Demonstranten fast die halbe kommunistische Fraktion aus dem Rathaus hinausgeworfen wurde.

Dr. Oberfohren — Nachfolger Westarps.

In der letzten Fraktionssitzung der Deutschnationalen Volkspartei wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende Dr. Oberfohren, ein Anhänger Hugenbergs, zum Vorsitzenden der Fraktion durch Zuruf einstimmig gewählt. Stellvertretende Vorsitzende wurden die Abgeordneten Koch und Berndt. Dr. Oberfohren wandte sich in seiner Begrüßungsansprache zunächst an den Grafen Westarp und hob die nie versagende Arbeits- und Opferfreudigkeit des Grafen Westarp hervor. Er dankte ihm für die hingebungsvolle Arbeit, die er stets für die Fraktion geleistet habe.

Dr. Ernst Oberfohren wurde am 15. 3. 1881 in Dümpfen, Kreis Mülheim (Ruhr), geboren. Er studierte in Berlin und Bonn evang. Theologie, Philosophie und Germanistik, später in Kiel außerdem noch die Staatswissenschaften. Dr. Oberfohren war Studienrat in Kattowitz und Kiel. 1924 schied er aus dem Lehramt aus, um sich ganz der Politik zu widmen. Der neue Parteivorsitzende war Mitglied der Nationalversammlung und sämtlicher Reichstage, die seither gewählt wurden. Sein Wahlkreis ist Schleswig-Holstein.

Stresemanns Nachfolger im Parteivorsitz.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der am Freitag im Landtag zusammentrat, wählte mit 153 von 181 Stimmen den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion Dr. Scholz nunmehr auch zum Parteivorsitzenden. 25 Vertreter enthielten sich der Abstimmung, 3 Stimmen waren zersplittert. Der frühere Reichskanzler Dr. Luther wurde als Mitglied des Zentralvorstandes kooptiert.

Dr. jur. Dr. ing. h. c. Ernst Scholz wurde 1874 in Wiesbaden geboren. Er studierte an den Universitäten Freiburg i. Br. und Marburg Rechtswissenschaft und ging bald nach dem Assessorenexamen (1899) in den Kommunaldienst von Frankfurt a. M., Wiesbaden und Düsseldorf. 1912 wurde Dr. Scholz Oberbürgermeister in Kassel, 1913/20 in Charlottenburg, 1920/21 war er Reichswirtschaftsminister Dem Reichstag gehört Dr. Scholz seit 1921 an. Er wurde zuletzt in Ostpreußen gewählt.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 290.

Bromberg, Dienstag den 17. Dezember 1929.

Pommerellen.

16. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

× **Geschäftszeit vor Weihnachten.** Laut Bekanntmachung des Magistrats können an den Wochentagen vom 18. bis einschließlich 23. Dezember d. J. die Läden bis 20 Uhr (8 Uhr abends) offen gehalten werden. Für Sonntag, den 22. d. M., ist die Geschäftszeit auf die Stunden von 13—18 Uhr (1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends) gelegt worden. *

× **Der diesjährige Weihnachtsmarkt** findet, wie der Magistrat bekanntmacht, vom 20. bis einschließlich 24. Dezember statt. Hiesige Kaufleute, welche die Absicht haben, auf dem Marktplatz Buden aufzustellen, müssen sich zum Zwecke der Platzzuteilung im ersten Polizeikommissariat melden. *

t **Die Zufuhr zum Sonnabend-Wochenmarkt** war trotz des regnerischen Wetters recht gut; auch an Käufern mangelte es nicht, so daß lebhafter Verkehr herrschte. Butter, die viel begehrt wurde, so daß gegen Mittag die Vorräte geräumt waren, kostete 2,90—3,20, Bienenhonig 2,50, Eier 3,90—4, Glumse 0,20—0,60 pro Stück, Tilsiterkäse 2—2,60. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für Gänse 1,30—1,60 pro Pfund, Enten 6—9,00, Puten 9—14,00, Hühner 3—6,00 pro Stück, Tauben 2,00 pro Paar. Für Äpfel betrug der Preis 0,60—1, für Birnen 1,00, getrocknete Pflaumen 1—1,20, Tomaten 0,50; für Rosenkohl 0,50—0,60, Rotkohl 0,15 bis 0,20, Weißkohl 0,07, Grünkohl 0,15, Spinat 0,80, Mohrrüben 0,10, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,20, Grünzeug (Bundchen) 0,15—0,20, Kartoffeln 3,50—4, pfundweise 0,05. Auf dem Fischmarkt ließ diesmal die Zufuhr sehr zu wünschen übrig. Für Karpfen wurden 3,50, Hechte 2,50—3, Neunaugen 2,00, Bressen 1,80, Aalquappen 1,50, grüne Heringe 0,55 bezahlt. — Weihnachtsbäume wies der Markt in beträchtlicher Anzahl auf. Sie fanden zu angemessenen Preisen regen Absatz. *

× **Also doch noch im alten Jahr!** Die traurige Hausruine an der Ecke Marienwerder- und Salzstraße wird jetzt, kurz vor der Jahreswende, doch noch von der Oberfläche gänzlich verschwinden. Nachdem es dem Magistrat gelungen ist, die beiden letzten Einwohner aus der elenden Klause in einem angemesseneren Logis auf Kuntersteiner Terrain unterzubringen, hat mit der weiteren Niederlegung des Restes des alten Gemäuers am Sonnabend begonnen werden können. So wird denn nun zunächst die so erwünschte Verbreiterung des Engpasses an dieser Ecke erzielt, und im nächsten Frühjahr soll auf der freigewordenen Baustelle die Errichtung eines stattlichen, modernen Wohn- und Geschäftshauses beginnen. Der andere Haustorso in der Grabenstraße, in dem bisher ebenfalls noch einige Familien „wohnten", dürfte jetzt auch völlig abgerissen werden, da diese Leute, ebenso wie die erstgenannten, von der Stadtbehörde in Kunterstein plaziert worden sind. *

× **Zwei Brände.** Am Freitag um 9.45 Uhr abends wurde die Freiwillige Feuerwehr nach Marktplatz (Rynek) Nr. 6 alarmiert, wo auf dem Boden der Familie Bialik lagernde alte Sachen in Brand geraten waren. Die Feuerwehr erstickte in wenigen Augenblicken das Feuer. Etwa zehn Minuten später erging an die Wehr der Ruf, zur PePeGe zu kommen, wo im Laboratorium einige Chemikalien brannten. Auch hier wurde dem Feuer schnellstens Einhalt geboten. *

× **Ein erschütternder Unglücksfall** ereignete sich am Mittwoch voriger Woche im Hause Culmerstraße (Chełmińska) 32. Das einzige 2½jährige Söhnchen Henio der dort wohnenden Eheleute Wawrzyniak ging aus der elterlichen Wohnung auf den Korridor und stürzte in einen dort von einer Nachbarin aufgestellten Kessel mit heißem Seifenwasser. Auf die entsetzlichen Schreie des Kleinen eilten sofort die Hausbewohner herbei. Leider hatte das arme Kindchen bereits derartige Verbrühungen erlitten, daß es unter großen Qualen in einigen Stunden verstarb. *

× **Ausschreitungen nichtswürdiger Burschen** ereignen sich des öfteren in der Hilfsschule in der Amtsstraße (Budkiewicza). Die Schule befindet sich im gleichen Gebäude mit der Volksküche, und beider Höfe sind nur durch einen Drahtzaun getrennt. Nachdem vor einiger Zeit in der Schule vier Fensterscheiben eingeschlagen, sowie in den Klassen Spinde beschädigt worden waren und man ferner einen Lehrer bei der Erteilung des Turnunterrichts belästigt hatte, sind dieser Tage wieder neue Missetaten verübt worden. Zwei bisher noch nicht ermittelte Bengel drangen während der Pause in die Klassenzimmer, stahlen zwei elektrische Birnen und Schreibgeräte. Weiter stieg am Freitag während einer Pause ein Junge von der Straße aus durch ein Fenster in die eine Klasse, entfloh dann allerdings, als ein sich dort aufhaltender Knabe fortlief, um den Lehrer zu holen. Dringend erwünscht ist es, daß Schritte getan werden, um solche Schulstörungen zu verhindern. *

× **Systematische Fleischdiebstähle** sind seit längerer Zeit im Graudenzer städtischen Schlachthause verübt worden. In dieser Angelegenheit hat die Kriminalpolizei eine energische Untersuchung eingeleitet, als deren Resultat bereits feststeht, daß eine Anzahl von Personen in die bedenkliche Affäre verwickelt ist. Mit Rücksicht auf einen erfolgreichen Verlauf der polizeilichen Nachforschungen muß vorläufig von weiteren Angaben abgesehen werden. *

× **Bei einer Polizeistreife** auf verdächtig erscheinende Radfahrer wurde eine ganze Anzahl von Radlern, die sich nicht durch den Besitz ordnungsmäßiger Radfahrkarten ausweisen konnten, festgestellt. *

× **Dem letzten Polizeibericht zufolge** meldete Agnes Bartkowska, Bischoffstraße (Św. Wojciecha) 22, daß ihr 18 Hühner und 4 Enten im Gesamtwerte von 140 Złoty gestohlen worden seien. Weiter zeigte Mieczysław Tiliński den Verlust einer Ledertasche (Wert 30 Złoty) mit Militärpapieren an. — Festgenommen wurden zwei Betrunkene und ein Dieb. *

Thorn (Toruń).

t. **Bevölkerungsbewegung.** In der Woche vom 1. bis 7. Dezember registrierte das Thorner Standesamt 30 eheliche Geburten (19 Knaben, 11 Mädchen), 5 uneheliche Geburten (3 Knaben, 2 Mädchen) und 1 Totgeburt (Mädchen), ferner 18 Todesfälle, darunter acht von Kindern bis zu zwei Jahren. In demselben Zeitraum wurden zwei Eheschließungen vollzogen. **

v **Der Auskaufstermin für die Handelspatente wird nicht verlängert.** Das Finanzamt in Thorn erinnert daran, daß die Handelspatente und Registrierkarten für das Jahr 1930 spätestens bis zum 31. Dezember d. J. ausgekauft werden müssen. Dieser gesetzliche Termin wird nicht verlängert. — Es wird ferner bemerkt, daß gemäß Art. 2 des Gesetzes vom 31. Juli 1924 (Dziennik Ustaw R. P. Nr. 73, Pos. 721) der 14tägige Erleichterungstermin für die Gebühren der Handelspatente und Registrierkarten keine Anwendung findet. **

v **Höchstgeschwindigkeit für Automobile im Stadtinnern.** Der Wojewode hat eine Verfügung erlassen, nach der auf dem Gebiet des Stadtinnern, das durch die früheren Bromberger-, Culmer- und Leibitscher Tore sowie den Stadtbahnhof begrenzt wird, die Höchstgeschwindigkeit für Automobil-Lastwagen zehn Kilometer und für Personenautos 25 Kilometer in der Stunde betragen darf. **

v. **Vom Bau der zweiten Weichselbrücke.** Nachdem man die beiden Pfeiler im Strombett bis über den Wasserspiegel aufgeführt hat, ist damit begonnen worden, die hölzerne Brücke die die beiden Baustellen verband und die zur Heranschaffung des erforderlichen Materials diente, abzubrechen. Die Arbeiten werden sehr beschleunigt durchgeführt. Die Pfähle sollen noch vor Einsetzen der Frostperiode entfernt werden, da sonst bei etwaigem Eisgang leicht Eisstauungen eintreten könnten. **

‡ **Durch den Rettungsdienst** der Feuerwehr wurde am Donnerstag nachmittag ein junges Mädchen vom Hauptbahnhof ins städtische Krankenhaus geschafft, da es plötzlich im Wartesaal 3. Klasse erkrankt war. Es handelt sich um die 22jährige Verkäuferin Stanisława Pietrzak aus Hojkowy Grunt. **

v **Eine Million Złoty Steuern** bezahlt Thorn in einem Quartal. Der Stadthauptkasse flossen in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. Steuern im Gesamtbetrage von 971 380,49 Złoty zu. Von dieser Summe entfallen a) auf Gemeindesteuern 775 229 54 Złoty, b) auf Staatssteuern 157 924,86 Złoty und c) auf Steuern für andere Behörden 38 226 Złoty. Die Vollziehungsbeamten zogen in demselben Zeitraum 113 345,54 Złoty zwangsweise ein. Bei der Steuerkasse des Magistrats gingen in dieser Zeit u. a. ein: Wohnungsluxussteuern in Höhe von 1107,75, Luxussteuern 360, Hundesteuern 2580 und Gemüllabfuhr 71 241,71 Złoty. **

‡ **Einen empfindlichen Verlust** meldete die in der Mellienstraße (ul. Mickiewicza) 20 wohnhafte Gräfin Sierakowska der Polizei an. Auf dem Wege von der Katharinenstraße (ul. Św. Katarzyny) zur Straßenbahnhaltestelle in der Breitenstraße (ul. Szeroka) oder bereits in der Straßenbahn von hier nach dem Baumschulenweg (ul. Moniuszki) verlor sie am Freitag gegen 2 Uhr nachmittags ein Platin-Ohrgehänge mit Brillant und Perle im Werte von etwa 1000 zł. **

‡ **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Sonnabend drangen Einbrecher über eine an die Hinterfront angelegte Leiter in die im ersten Stockwerk des Hauses Brombergerstraße (ul. Bydgoska) 52 belegene Wohnung der Frau von Wegener. Bei dieser wohnt als Untermieter ein Ehepaar, dem aus dem Schlafzimmer eine goldene Uhr und mehrere Kleidungsstücke entwendet wurden. **

‡ **Ein Raubüberfall** wurde Freitag nachmittag um 5½ Uhr auf dem Roten Weg (Czerwona Droga) auf den Kutscher der Molkerei Górski verübt. Ein Mann und eine Frauensperson stürzten sich auf ihn und entrissen ihm die Geldtasche, die etwa 170 Złoty enthielt. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. **

‡ **Bei einer polizeilichen Razzia,** die in der Nacht zum Sonnabend durchgeführt wurde, wurden einige Personen ohne festen Wohnsitz wegen Herumtreibens, drei Personen unter Diebstahlsverdacht und eine Person unter dem Verdacht gewerbsmäßiger Unzucht festgenommen. **

‡ **Der Polizeibericht** von Sonnabend früh verzeichnet fünf kleine Diebstähle, ferner die Festnahme von zwei Personen wegen Diebstahls sowie von einer Person wegen Alkoholmißbrauchs. **

m **Dirschau (Tczew),** 15. Dezember. Die Überfälle auf der Schönecker Chaussee in der Nähe des Spangauer Wäldchens scheinen überhand zu nehmen. Am Sonnabend Abend wurde der Eisenbahner Domański aus Rokittken von drei unbekannten Burschen vom Rade geworfen und seine Taschen nach Geld durchsucht. Als sie jedoch nichts vorfanden, ergriffen die Täter die Flucht. Auf der Czattkauer Chaussee wurde kürzlich der Eisenbahner Niemczyk aus Dameran von zwei Wagelagerern angehalten, welche ebenfalls Geld forderten. Dieser gab sich den Anschein, das Geld aus der Tasche zu nehmen, zog jedoch einen Revolver und schoß mehrere Male in die Luft. Darauf ergriffen die Banditen die Flucht. — Einem Einwohner des neuen Eckhauses an der Kaszubskastraße, der das Kellerfenster nicht genügend verschlossen hatte, wurden kürzlich 10 Zentner Kohlen gestohlen. — Der letzte Wochenmarkt bot trotz des schlechten Wetters ein lebhaftes Bild. Eier und Butter fanden reißenden Absatz. Für Butter wurden 3,40—3,80 verlangt, für Eier durchschnittlich pro Mandel 4,50. Für gerupfte Gänse zahlte man 1,60—1,70 pro Pfund, Enten 1,70 bis 1,80. Äpfel kosteten 0,60—1,20 pro Maß. Die Preise für Fleisch und Gemüse waren unverändert. Weihnachtsbäume waren in großer Menge angefahren. Der Preis schwankte zwischen 1,50—5, je nach Größe. — Bis Sonnabend, den 21. Dezember, ist des Nachts die Löwenapotheke, an der Langestraße gelegen, geöffnet.

‡ **Karthaus** (Kartuzy), 15. Dezember. Kirchendiebstahl. Bisher unbekannte Täter stellten in der Nacht zum 10. Dezember eine Leiter an ein Fenster der katholischen Kirche in Sianowo hiesigen Kreises, drückten dann eine Scheibe ein und gelangten so in das Innere der Kirche. Hier stahlen sie einen an der Tür befestigten hölzernen Opferkasten, in dem sich nach Aussage des Propstes Okoniewski allerhöchstens ein Złoty befunden haben kann, da der Kasten regelmäßig alle zwei Tage geleert wurde. Andere Gegenstände nahmen die Täter nicht mit, auch richteten sie keinerlei anderen Schaden an. Am nächsten Tage fand der Gemeindevorsteher Jan Skrzypkowski den zerschlagenen Kasten etwa 300 Meter vom Tatort entfernt am Rande der Chaussee liegen.

ch **Konitz** (Chojnice), 16. Dezember. Die Geflügelausstellung des Geflügel- und Brieftauben-Züchtervereins wurde am Sonnabend, 14. Dezember, im Hotel Engel durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer in Thorn, Dr. Eiden von Tempski eröffnet. Als Preisrichter waren die Herren Trybulski-Warschau, Joh. Thiede-Konitz und P. Freter-Bromberg tätig. Seitens des Landwirtschaftsministeriums, der Landwirtschaftskammer in Thorn, des Generalkommandos DKO VIII und des Verbandes der Geflügelzüchter in Warschau waren Diplome und Geldpreise gestiftet. Außerdem hatten die Stadt Konitz sowie zahlreiche Vereine und Privatpersonen Preise überlassen. Der Saal prangte in prächtigem Tannengrün. Das Tiermaterial war gegen die früheren Ausstellungen sehr hochwertig.

‡ **Löbau** (Lubawa), 15. Dezember. Raubüberfall? Die in Łakorz hiesigen Kreises wohnhafte Frau Franciszka Zabrocka wurde am Mittwoch vormittags gegen 10½ Uhr auf dem Wege vom Bahnhof Lipinki nach ihrer Wohnung im Walde von einem unbekannten Manne überfallen, der ihr das Handtäschchen mit 186 Złoty Inhalt entriß und damit im Walde verschwand. Dies gab sie bei der Polizei zu Protokoll. Die nähere Untersuchung läßt aber vermuten, daß der Überfall fingiert war, da die Frau das Geld ihrem Vater, dem Landwirt Ferszki in Łakorz gegeben haben dürfte.

h **Neumark** (Nowemiasto), 15. Dezember. Der „Totenkopf" verhaftet. Im Laufe der letzten Wochen erhielten verschiedene Persönlichkeiten im hiesigen Kreise anonyme Briefe mit der Unterschrift „Totenkopf" (Trupia Głowa), in welchen die Empfänger aufgefordert wurden, zur Nachtzeit größere Geldsummen (2000—10 000 Złoty) an bezeichneten Stellen niederzulegen. Im Falle einer Weigerung drohte der Briefschreiber mit Anzünden von Getreide-

staken, Wirtschaftsgebäuden und Ermordung der Familie. Nach längeren Nachforschungen ist es der Polizei gelungen, den Täter zu fassen. Es ist dies der Sohn eines Landwirts aus Bratian (Bratjan), der vordem eine Bäckerei im Kreise Strasburg hatte und erst kürzlich aus dem Strasburger Gefängnis entlassen worden ist. Der „Totenkopf" wurde nun wieder nach Strasburg ins Gefängnis abgeführt.

p. **Neustadt** (Wejherowo), 14. Dezember. Trotz Regenwetters und Wind war der heutige Wochenmarkt doch ausreichend beschickt. Der Besuch dagegen war schwach. Es wurde Weißkohl zu 0,10—0,15 angeboten, Rotkohl zu 0,20 bis 0,25, Rosenkohl zu 0,80, Kohlrabi zu 0,10—0,20, Zwiebeln zu 0,20, Kartoffeln zu 3,50—4,00 pro Zentner. Butter brachte 3,00—3,30, Eier 4,00—4,50. Suppenhühner kosteten 3,00 bis 6,00 das Stück, junge 2,00—3,00, fette Gänse 1,50—1,60 das Pfund, Enten 1,80—2,00. Äpfel brachten 0,60—1,00, Dörrobst 1,40, Apfelsinen das Stück 0,70—0,80, Zitronen 0,20—0,25, Zwicheln 0,20, Mohrrüben 0,15—0,20, Weintrauben 5,00. Der Fischmarkt bot heute Hechte zu 2,20, Barse zu 1,00—1,50, Plötze zu 0,60—0,80, Kaulbarse zu 0,30, Flundern zu 0,60 bis 1,00, Pomuchel zu 0,80, grüne Heringe zu 0,60, Lachsheringe zu 0,30 das Stück, Sprotten zu 1,00 das Pfund. Die Fleischpreise sind unverändert geblieben. Auf dem Schweinemarkt kaufte man bessere 4—5wöchige Ferkel für 50—60 Złoty das Stück, mindere, kleine Tierchen brachten nur 40 Złoty. Der Umsatz war gering. — Die staatliche Oberförsterei Gora bei Neustadt verkauft am 19. d. von 10 Uhr ab im Lokale Tysler in Sobiensitz aus dem Schutzbezirk Sobiensitz Nutz- und Brennholz und am 20. d. von 9 Uhr ab im Lokale Stielau in Nadolle aus diesem Bezirk ebensolches Holz im Wege öffentlicher Versteigerung gegen sofortige Bezahlung. — Unbekannte Diebe drangen in einer der letzten Nächte in den Hühnerstall des Steinsetzmeisters Leo Zielinski hier ein und stahlen 14 Hühner. — Vor einigen Tagen drangen in der Nacht Diebe in das Warenlager des Kaufmanns Brzeski ein und entwendeten einen halben Zentner Schmalz und einige Kartons Toilettenseife. Die Diebe konnten noch nicht ermittelt werden.

P **Vandsburg** (Więcbork), 15. Dezember. Feuer entstand in den Geschäftsräumen des Kaufmanns Schleser in der Flatowerstraße durch herausgefallene brennende Kohle. Der Brand richtete einen Schaden in Höhe von 500 Złoty an. Dank der Geistesgegenwart des Inhabers wurde ein größeres Brandunglück verhütet. Der Brand wurde gelöscht, ohne das die Feuerwehr alarmiert zu werden brauchte. — Der letzte Wochenmarkt konnte infolge der nahen Weihnachtszeit einen regen Verkehr aufweisen. Für das Pfund Butter zahlte man 2,60—2,70, für Eier pro Mandel 3,30—3,60. Fettgänse wurden das Pfund mit 1,50 bis 1,80 bezahlt, Enten je nach Gewicht mit 3—8,00. Das Pfund Fische kostete je nach Güte und Art 0,50—1,30. Tannenbäume, die reichlich angefahren waren, bezahlte man je Stück mit 1—6,00. — Der Schweinemarkt bot eine reiche Anfuhr von Ferkeln. Das Paar kostete 80—100 Złoty. Schlachtschweine standen mit 105—110 Złoty pro Zentner im Preise.

Freie Stadt Danzig.

* **Großfeuer in Rückfort.** Sonnabend nachmittag wütete ein Großfeuer in dem Sägewerk von Felix Krüger. Als die Damen des Bureaus sich auf dem Nachhausewege befanden, gewahrten sie mit Schrecken, daß aus dem Kamin eine Flamme emporschlug. In wenigen Minuten stand der Dachstuhl der Schneidemühle und gleich darauf auch die Tischlerei in hellen Flammen. Als der erste Löschzug aus Danzig eintraf, waren beide Gebäude bereits bis zur Hälfte niedergebrannt. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß nicht auch der ausgedehnte Holzlagerplatz von den Flammen ergriffen wurde. Er konnte mit Ausnahme der um die niedergebrannten Gebäude lagernden Hölzer von der Feuerwehr gerettet werden. Menschen befanden sich beim Ausbruch des Feuers nicht in Gefahr. Den Sachschaden schätzt man auf etwa 150 000 Gulden. Das Unternehmen soll versichert sein. †

* **Haftbefehl gegen den Betriebsleiter der Verkehrsgesellschaft.** Nach Hinterlassung einer Schuld von 100 000 Gulden ist der Betriebsleiter Chappuis aus Danzig verschwunden. Die Flucht hängt jedoch nicht nur mit seiner persönlichen Verschuldung zusammen, sondern mit betrügerischen Manipulationen, die Ch. mit Lagerscheinen und Wechseln, die ihm zu treuen Händen übergeben waren begangen hat, so daß sich die Kriminalpolizei veranlaßt sah, einen Haftbefehl zu erlassen, der durch Rundfunk an alle Hafenstädte weitergeleitet wurde. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß Ch. vor seiner Flucht Visen nach Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika nachgesucht hatte. Man schließt daraus, daß er beabsichtigt, über Dänemark die Vereinigten Staaten zu erreichen. Da inzwischen sämtliche dänischen Hafenplätze unterrichtet sind, hofft man mit Sicherheit, ihn in Dänemark festnehmen zu können. †

Aus den deutschen Nachbargebieten.

* **Schneidemühl**, 13. Dezember. Wegen Raubmordes, begangen an dem Viehhändler Lasch aus Chemnitz, hatten sich die Händler Baginski und Libuda vor dem Schwurgericht zu verantworten. Beide Angeklagten wurden, den Anträgen der beiden Staatsanwälte entsprechend, wegen gemeinsamen Raubmordes zum Tode verurteilt. Wegen der gemeinen Gesinnung, die bei der Tat an den Tag gelegt wurde, sei, wie der Vorsitzende ausführte, auf die höchste Strafe zu erkennen.

Ihm verwandt!

Skizze zu Beethovens Todestag am 16. Dezember.

Von **R. Delhaes.**

Er stand mit schweren, breiten Sohlen auf dem funkelnden Parkett und fürchtete, die ganze Erdenschwere seiner niederrheinischen Heimat mitgeschleppt zu haben in die duftende, kerzenüberschimmerte Atmosphäre des gräflichen Palastes. Niemand kümmerte sich um den Mann im dunklen, ein wenig abgetragenen Rock. Alle die geladenen Gäste scharten sich um den Sonnenäugigen und von allen Geliebten, den Prinzen Louis Ferdinand. Der Diener meldete den Neuhinzugekommenen. Der Name „Beethoven" läutete mit dem Ton alter Kirchenglocken in das lächelnde Geplauder höfisch-zeremonieller Konversation. Schmale Finger, an denen Juwelen blendend flimmerten, hoben Stilgläser zu den Augen. Ungeniert musterte man Ludwig van Beethoven, den jungen, rührend unbeholfenen Meister vom Niederrhein.

Beethoven stand auf dem Parkett, ein Einsamer unter den Leuten von Rang und Adel, und es begann in seinen düsteren Augen zu blitzen. Er war geladen. Sein aufgehender Ruhm erfüllte die Tempel der Musen und Grazien; es gehörte zum guten Ton, den jungen Beethoven einzuladen, vor den Gästen mit der Virtuosität des Genialen zu prunken. Aber man ließ ihn stehen, nicht sehr höflich, aber ganz und gar nach der Hofetikette gegen den Bürgerlichen.

Gewiß, die Gastgeberin, die Gräfin, begrüßte ihn mit einem herablassend liebenswürdigen Neigen des schönen Kopfes. Aber was wäre wohl mit Beethoven geschehen, wenn nicht eine hohe, kraftvolle Männergestalt der unhaltbaren Situation ein Ende gemacht hätte! Prinz Louis Ferdinand verließ den Kreis seiner Bewunderer, durchschritt die Mitte, die vor ihm frei wurde, und näherte sich Beethoven. „Lieber junger Freund!" sagte er und reichte Beethoven die Hände.

Beethoven faßte zu. Der feinfühlende, künstlerische Prinz fühlte zwei derbe Tatzen, die ihn in großer Not umfaßten. Große schwere Bauernhände, dachte er, wie ihr spielen könnt! Wie! Oh, Beethoven!

Aus unbeholfenem Munde erwiderte Beethoven den Gruß des Prinzen. Jemand kicherte. Dem Prinzen flammte etwas im Blick, den er in die Runde schickte. „Ich hatte bereits die Ehre, Monsieur van Beethoven in Berlin kennen zu lernen", sagte er, sehr langsam, sehr betont.

Nun schwieg das Kichern. Ernst lag auf neugierigen Gesichtern. Louis Ferdinand sagte das? Die Ehre . . .? Er mußte wirklich etwas können, dieser unschöne, etwas untersetzte junge Mann ohne Manieren. Das Geplätscher galanten Geplauders ging weiter. Die schöne Gräfin ließ mit einem Gefühl von Eifersucht die Lorgnette sinken und starrte verträumt der schönen Gestalt des Prinzen nach, der den Musiker van Beethoven zum Instrument führte.

Angelernter Takt ließ beim Beginn des Präludierens die Geladenen der Gräfin verstummen. Aber bald verharrten sie im Schweigen, weil sie nicht mehr anders konnten. Die Gestalt des Spielenden versank vor der Gewalt der Töne, die unter den verkannten Händen hervor brausten mit der erschütternden Wucht eines letzten Gerichtes, mit der Anklage des Löwen gegen die Gefangenschaft, die wunderbar händefaltend eine Kirche schufen aus dem strotzenden Festsaal eines weltlichen Palastes, die mit der zarten Andacht eines Kindes im Gebet lispelten. Voller Triumph stand der Prinz. Glut und Tränen brannten in seinem Enthusiasmus. Ein stolzes Lächeln ging um den mutvollen Mund.

„Wißt ihr nun?" dachte er, als er die Gesichter der Ergriffenen einzeln anschaute.

Selten war es Beethoven so leicht und glücklich zumute gewesen wie jetzt. Die Sonne, deren Glut der Seele Louis Ferdinands entströmte, wärmte sein eigenes, düsterbeschwertes Wesen. Eine Dankbarkeit wucherte mit erstaunlicher Schnelligkeit über sein Ich, eine grenzenlose, eigenwillige und rührend kindliche Anhängigkeit an Louis Ferdinand, diesen einzigen Menschen unter Uniformen und Festgewändern.

Diener luden zur reichgedeckten Tafel ein. Immer noch Glück des Erfolges in sanftem Lächeln um den herben Mund, nahm auch Beethoven Platz. Bald aber machte er die Entdeckung, daß sich nicht nur sein Gedeck von dem der anderen unterschied, sondern daß ihm auch nicht die gleichen Speisen gereicht wurden. Ah, für die „bürgerliche Kanaille" war das Mahl der Adligen zu gut.

Beethoven erhob sich an der Tafel, ruckte den Stuhl hart, übermäßig hart, zur Seite und verneigte sich.

Donnerkiel, dachte verwundert der Prinz. Er kann das?

Und im gleichen Augenblick verließ der Musiker ohne ein Wort der Erklärung den Saal. Seltsam, aber auch ohne diese Erklärung wußten sie alle den Grund. „Empörend! Welches Benehmen!" schalt, außer sich, die Gräfin. Die anderen schlossen sich ihrer Meinung an, alle, bis auf den Prinzen, der mit unendlich feinem Lächeln in seinen Teller schaute.

„Sehen Sie, mein Prinz!" schmeichelte neben ihm die Gastgeberin. „Welche unmöglichen Umgangsformen dieser — — dieser — —hm, nun ja, van Beethoven hat."

„Ich hätte es ebenso gemacht, Gräfin. Verzeihung für die Kühnheit. Er hatte Recht."

„Ja, Sie, Hoheit!" sagte die schöne Frau gedehnt.

„Er kann mehr als ich", erwiderte der Prinz ernst.

In seiner Stube saß Beethoven vor den Tasten. Seine Hände hoben sich schwer. Bitterer und herber reifte die Frucht seiner Komposition. Sie drückte ihn mehr als er sich eingestand, diese Einschätzung seines Künstlertums. Seine Hände sanken auf die Knie, und der schwere Kopf erdrückte die Tastatur. Da pochte es. Ein Diener stand auf der Schwelle und legte, da der Meister sich nicht rührte, ein versiegeltes Schreiben auf das Notenpult. Schweigend entfernte er sich wieder.

Beethoven langte mit steifen Fingern nach der Handschrift. Ein Leuchten der Freude verklärte sein müdes Gesicht. Ihn lud zu einkartigem Mahl in die Schar seiner Gäste ein: Louis Ferdinand.

Der Prinz war es, der gutmachen wollte. Louis Ferdinand verstand ihn; er stand seiner Seele am nächsten.

Beethovens Augen sahen wieder Noten. Seine Hände lächelten über die Tasten wie über das helle, männlich freimütige Gesicht des verehrten Prinzen. Unter den leuchtenden Akkorden schuf er das Bild des Sonnigen, und er, der Ernste, Verschlossene formte ein Wort:

„Brüder — — —"

Kindergeschenke zu Weihnachten.

Von der Freude des Gebens.

„Mutti, was soll ich dir denn zu Weihnachten schenken!" diese Frage wird so oft in dieser Zeit von den größeren oder kleineren Kindern gestellt — aber fast ebenso oft hört man eine Antwort der Mutter darauf, die sie eigentlich nicht geben sollte: „Ach, ich wünsche mir nichts!" meint sie wohl. „Schenke mir ja nichts zu Weihnachten, das kostet bloß Geld und ist ganz überflüssig! Wenn du recht artig bist, so ist das das schönste Weihnachtsgeschenk für mich, über das ich mich am allermeisten freue!" So sagt die Mutter, und sie glaubt vielleicht sogar, damit wohl recht erzieherisch zu handeln. Aber wenn auch gewiß der Wunsch, die liebe Mutter zu erfreuen, sich tatsächlich als mächtiger Antrieb in Bezug auf gutes Benehmen oder gesteigerte Schulleistungen erweisen mag — geholfen ist dem Kinde mit dieser Antwort nicht! Im Gegenteil, sie bedeutet eine Enttäuschung: Statt einer praktischen Anregung, mit der das Kind etwas anfangen kann, gibt ihm die Mutter eine theoretische Moralmahnung — und sie bringt dadurch ihr Kind um eine der schönsten Weihnachtsfreuden; denn auch zu diesem Fest und auch für die Kleinen ist Geben seliger als Nehmen, und die meisten Kinder fühlen das wohl. Sie sehen die geheimnisvolle Geschäftigkeit der Großen, und sie möchten auch ihrerseits teil daran haben. Sie möchten auch denken und planen und vorbereiten, um sich am Weihnachtsabend an der Überraschung der Mutter oder der Eltern zu weiden, und diese reinste Freude sollte man ihnen nicht nur nicht verderben, sondern man sollte sie sogar bewußt dazu hinführen, wenn sie nicht schon von selber darauf kommen.

„Es hat doch gar keinen Sinn, daß uns die Kinder etwas schenken — denn bezahlen müssen wir diese Geschenke ja doch selber!" Auch diese Meinung hört man bisweilen aus dem Munde der Eltern, oder auch, wenn man ihnen darauf antwortet, daß ja nicht der Kostenpunkt das Wertvolle und Entscheidende an dem Kindergeschenk sei, so meinen sie: „Na ja — aber wenn es etwas Brauchbares sein soll, so muß es doch etwas Gekauftes sein — denn diese Kinderbasteleien sind ja in den seltensten Fällen wirklich zu verwenden! Meistens liegen und stehen solche selbst angefertigten Kindergeschenke einige Wochen lang herum, um dann irgendwo als totes Gut verstaut oder gar weggeworfen zu werden. Und das ist dann doch auch nicht das Richtige!"

Nein, das Richtige ist es sicher nicht! Aber mit solchen Ansichten lähmt man erstens die Schaffenslust und die Gebefreudigkeit der Kinder, und zweitens haben es ja die Eltern in der Hand, dafür zu sorgen, daß die Kindergeschenke wirklich brauchbar sind! Leider liegt der Fehler hier darin, daß die meisten Eltern heutzutage viel zu wenig Zeit für ihre Kinder haben, auch die Mutter, die früher meist Vermittlungs- und Beratungsstelle für die Weihnachtsgeschenk-Angelegenheiten der Kinder war. Früher, — in der wenigstens in dieser Hinsicht unbestreitbar besseren, alten Zeit, als man noch viel Zeit und wenig Nerven hatte — ja, da pflegten die Kinder zur Mutter zu kommen, um zu fragen: „Was schenken wir der Großmama, der Tante? Was kann der Vater gebrauchen? Wie machen wir den Wandkalender, die Buchhülle, das Nähkästchen, die Tintenwischer?" Und Mutter wußte und gab Rat und Auskunft. Sie saß mit ihrer kleinen Gesellschaft am großen Tisch unter der Hängelampe und half hier kleben, dort zeichnen, fädelte Nadeln ein und führte ungeschickte, kleine Kinderhände, sodaß zum Schluß etwas Ersprießliches und Verwendbares bei diesen Versuchen herauskam! Was aber die Weihnachtsgabe für sich selber anbetraf. so wußte sie sich hier als gute Diplomatin zu bewähren mit hingeworfenen Andeutungen und kleinen Winken . . . Und sie war nachher so ehrlich überrascht und so froh erstaunt über das Garnsternchen aus Laubsägearbeit oder das gestickte Deckchen etc., als habe sie nie etwas dergleichen geahnt. Sie hegte und pflegte diese rührenden kleinen Gaben kindlicher Liebe und ließ so in ihren Kindern das seligste Gefühl der schönen Weihnachszeit wach werden und bestehen, das Bewußtsein, nicht nur Freude empfangen, sondern auch Freude bereitet zu haben!

Für diese gemütvolle und geruhsame Art des Umganges mit ihren Kindern haben heute, Gott sei's geklagt, nur wenige Mütter noch die Zeit und auch — die Nervenkraft. Sie sind mit zu vielen anderen Pflichten überlastet und müssen infolgedessen auch in dieser Frage notgedrungenermaßen ihre Kinder mehr oder weniger sich selber überlassen. Aber gerade in diesem Auf sich selber-Angewiesensein können die Quellen schöpferischer Erfindungskraft für die Kinder liegen. Es kommt nur darauf an, daß wir Verständnis für ihr Wollen zeigen und sie auf den richtigen Weg führen. Es ist falsche Bescheidenheit, wenn wir Mütter auf die Frage, was wir uns wünschen, den Kindern antworten, wir wüßten nichts, und sie brauchen und sollen sich für uns nicht abmühen . . . Im Gegenteil: Wir sollen uns diese Frage ernstlich überlegen und dann solche Dinge nennen, deren Herstellung den Kräften der Kinder angepaßt ist, die wir aber auch wirklich gebrauchen können. Glücklicherweise lernen die Kinder jetzt z. B. in der Schule, im Kindergarten und Hort so viele kleine Handfertigkeiten, daß in dieser Hinsicht die Hilfe und Anleitung der Mütter vielfach entbehrlich ist. Um so wichtiger ist es, daß sie die Bereitwilligkeit zeigt, sich beschenken und erfreuen zu lassen!

Und noch ein letzter Einwand ist es, den man häufig von den Eltern hört: „Die Kinder sind so mit anderen Arbeiten und Pflichten aller Art beladen," so meinen sie oft, „daß wir nicht wollen, daß sie ihre Zeit und Kräfte noch für die Anfertigung von Weihnachtsgeschenken verwenden!" Das ist gewiß recht gut und fürsorglich gedacht, aber doch ist es falsch. Denn das Schönste am Weihnachtsfeste ist doch der Gedanke, anderen Freude zu bereiten, für andere zu sorgen und zu schaffen, und sei es auch nur unter Opfern möglich! Diese kleinen Opfer — an abgeknapster Zeit, an Verzicht auf Spiele und Vergnügen, die sonst die Freizeit ausfüllen würden, auf Leckereien oder Bücher oder dergleichen, für die sonst erspartes Taschengeld ausgegeben würde, das nun für das Material zu den Weihnachtsgeschenken draufgeht — alle diese kleinen Opfer sind in Wahrheit seelischer Gewinn für unsere Kinder! Man soll sie nicht zwingen oder antreiben, diese Opfer zu bringen, aber man soll sie auch nicht daran hindern, wenn sie sie aus dem Liebeswillen ihrer jungen Herzen bringen wollen!

Auch untereinander werden sich die Kinder gerne beschenken, und sie knüpfen daran gegenseitig all' die kleinen Aufregungen und Heimlichkeiten, die gerade das Glück der Weihnachtszeit ausmachen. Schmälern wir ihnen dieses Glück nicht! Es gibt viele Eltern, die z. B. den Wunsch ihres Kindes, die weniger glückliche Spielgenossin, den ärmeren Klassenkameraden, das Nachbarskind etwa mit einer ihrer Puppen, mit dem noch guterhaltenen Baukasten zu erfreuen, energisch bekämpfen. „Dazu haben wir die teuren Sachen nicht gekauft, daß du sie an fremde Kinder wegschenkst!" heißt es dann wohl. Aber wir wollen doch auch hierbei daran denken, daß Weihnachten nicht nur das Fest des Nehmens, sondern mehr noch das Fest des Gebens ist, und wir wollen unsere Kinder doch nicht zu einseitigen Egoisten, sondern zu warmherzigen, hilfsbereiten Menschen erziehen! Das Spielzeug, das sie — natürlich mit unserem Wissen und unserer Genehmigung — aus eigenem Antrieb aus ihrem Besitz verschenken, macht sie nicht ärmer, sondern reicher — denn es vermehrt und veredelt ihre eigene Weihnachtsfreude!

Wirtschaftliche Rundschau.

Schätzungen des Energieverbrauches Pommerellens

auf Grund des Elektrifizierungsplanes der Überlandzentrale „Grodek".

Von der Überlandzentrale „Grodek" A.-G., die sich bekanntlich um eine Konzession betreffend die Elektrifizierung Westpolens beim polnischen Ministerium für öffentliche Arbeiten bemüht, werden die Anforderungen, die an den Staat, an die Gemeinden und die elektrische Privatindustrie gestellt werden, um den künftigen Energieverbrauch zu decken, für den Zeitraum der nächsten 40 Jahre wie folgt berechnet:

Jahr	Einwohnerzahl	Energiebedarf in kwh	Energiebedarf pro Kopf in kwh
1928	1 049 000	40 535 000	38,5
1930	1 091 000	51 580 000	46,5
1935	1 202 000	86 597 000	72,0
1940	1 330 000	145 027 000	109,0
1950	1 575 000	395 840 000	250,0
1960	1 829 000	937 745 000	512,0
1965	1 963 000	1 528 220 000	778,0
1970	2 103 000	2 488 500 000	1 180,0

In ihrem Programm, das die Überlandzentrale für den Zeitraum von 1930—1970 aufgestellt hat, sieht die Gesellschaft den Bau weiterer Wasserkraftwerke in Pommerellen und im nördlichen Teil der ehemaligen Provinz Posen vor. Die Wasserkräfte Nordpolens reichen jedoch bei weitem nicht aus, den Bedarf an elektrischer Energie zu decken. Der Gesamtbedarf wird auf 300 Mill. kwh geschätzt. Den Wärmeelektrizitätswerken bleibt demnach in Westpolen auch weiterhin eine wichtige Aufgabe vorbehalten.

Aufhebung des Kleieausfuhrzolls. Durch Verordnung der Ministerien für Handel und Landwirtschaft vom 5. d. M., Dz. Ust. Nr. 85 vom 14. Dezbr., Pos. 631, wird der Ausfuhrzoll von Roggen- und Weizenkleie bis zum 15. April 1930 nicht erhoben. Die Verordnung ist am Tage ihrer Veröffentlichung, also am letzten Sonnabend, in Kraft getreten.

o. **Polens Eierproduktion.** Die Zahl der Legehühner in Polen wird nach dem gegenwärtigen Stande auf etwa 40 Millionen Stück angenommen, während man den Eierertrag auf jährlich 3 Milliarden Stück schätzt. Hiervon exportiert Polen ungefähr ein Drittel und zwar hauptsächlich nach Deutschland und England. Die Desorganisation des Handels sowie der geringe Qualitätsstandard des exportierten Produkts sind nicht ohne Einfluß auf die Preisbildung für polnische Eier auf dem Weltmarkt. So steht Polen, was das Preisniveau etwa auf dem englischen Markte betrifft, mit an letzter Stelle und erreicht noch nicht einmal den Preisstand der Sowjets. Für kleine Kisten (120 Stück) werden in London gegenwärtig gezahlt: Dänische Eier 24 Sh., russische Eier 16 Sh. und für polnische Eier nur 12 Sh. Durch die bereits durchgeführte Standardisierung der Eierausfuhr hofft man, das Preisverhältnis günstig beeinflussen zu können. Unabhängig davon ist die Produktion schon bei dem jetzigen Preisniveau sehr rentabel und dürfte die kleinbäuerlichen Betriebe zur erheblichen Steigerung der Erzeugung anregen.

o. **Polen und der Danziger Holzmarkt.** Wie verlautet, ist in Kreisen des Danziger Weichselexports eine bedeutende Aktion in Vorbereitung, welche zum Ziele hat, unsolide und schädliche Elemente zu beseitigen. Das Nahen der Saison macht sich in diesem Jahre in Danzig durch das Eintreffen von polnischen Produzenten aus Kongreßpolen und Galizien bemerkbar. Zu Abschlüssen scheint es jedoch noch nicht gekommen zu sein. Jedenfalls setzt sich in Polen immer mehr die Überzeugung durch, daß der Weg zu den Absatzmärkten über Danzig führt, wo die polnischen Verkäufer nicht nur bar bezahlt werden, sondern auch bedeutende Vorschüsse erhalten. Was das normale Holzgeschäft anbetrifft, ist zu bemerken, daß z. B. die Schwellenlieferungen aus Kongreßpolen sehr begrenzt sind, was auf die Einstellung der Vorschußzahlungen durch den deutschen Importeur zurückzuführen ist. In Galizien fehlen die Ausländer, die mit Akkreditiven zahlten, während die Geldmarktlage in Polen gegenüber dem Vorjahre keine Entspannung erfahren hat. Es scheint, daß die polnischen Rohholzpreise sich soweit abschwächen werden, daß das polnische Holz erfolgreich auf dem englischen Markt konkurrieren kann. Für Weichholz zeigen bis jetzt weder England noch Belgien und Holland besonderes Interesse. Frankreich wird mit galizischem Holz überschwemmt, so daß die Preise eine immer deutlichere Tendenz nach unten zeigen. Obwohl gegenwärtig ein besonderes Interesse für Eichenholz herrscht, ist Polen nicht imstande, den Bedarf zu decken. Schließlich ist zu bemerken, daß das Geschäft mit Deutschland eher schleppend ist, und auch in nächster Zukunft ist keine wesentliche Belebung zu erwarten.

o. **Revision der polnisch-russischen Eisenbahnkonvention.** Die Vereinigung der Waldbesitzer hat sich an die Regierung mit einer Denkschrift gewandt, in welcher sie die Einführung eines neuen Tarifes verlangt. Der ab Januar 1930 zwischen Polen und der Sowjetunion zu vereinbarende Tarif soll verschiedene wichtige Änderungen erhalten. Nach Ansicht der polnischen Waldbesitzer hat der gegenwärtig geltende Transittarif für russisches Holz überaus niedrige Beförderungssätze. Zusammen mit der Dumpingpolitik der russischen Exportorganisationen müsse Polen im Wettbewerb mit Sowjetrußland auf den ausländischen Märkten unterliegen. Auch die polnischen Holzindustriellen beklagen sich darüber, daß der gegenwärtige Transittarif für russisches Holz vielfach eine sehr abträgliche Situation schafft. Das polnische Verkehrsministerium sei durch die Tarifabmachung mit der Sowjetunion gezwungen, ungeachtet des anhaltenden Waggonmangels, unter dem der polnische Holzexport sehr leidet, für den russischen Holztransit durch polnisches Territorium die angeforderten Waggonmengen in voller Höhe zu stellen. Falls diese Tarifabreden mit Sowjetrußland auf der gleichen Basis für das nächste Jahr prolongiert würden, könnte der polnische Holzexport in seinen Grundlagen erschüttert werden. Die Holzindustriellen, sowie der Waldbesitz in Polen verlangen daher, daß im neuen Tarifabkommen mit der Sowjetunion polnische Holzsendungen zum mindesten mit russischen Transitsendungen in bezug auf pünktliche Waggongestellung gleichgestellt werden und daß bei eintretendem Waggonmangel die Anforderungen an Waggons seitens der Inlandsindustrie ein Vorrecht vor den russischen Transitsendungen genießen.

o. **Die Auswirkungen des deutsch-polnischen Zollkrieges im Lichte der Außenhandelsstatistik.**

	In Millionen Zloty Polnische Einfuhr aus Deutschland	Polnische Ausfuhr nach Deutschland
1. Halbjahr 1926	127,4	251,2
2. „ 1926	239,4	321,3
1. „ 1927	347,6	363,6
2. „ 1927	391,0	441,1
1. „ 1928	454,7	390,6
2. „ 1928	448,4	468,1
3 Quartale 1929	652,1	629,7

Wie die obigen Ziffern beweisen, hat der jahrelange Zollkrieg in den deutsch-polnischen Handelsbeziehungen nicht die ausschlaggebende Rolle spielen können, die man ihm beiderseits zugedacht hat. Trotz der gegenseitigen Einfuhrerschwerungen haben sich die Handelsbeziehungen der beiden Länder bis 1928 verstärkt. Erst im laufenden Jahr ist eine Abschwächung dieser Tendenz zu beobachten, die jedoch in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den Zollkriegsmaßnahmen steht.

o. **Weitere Verschlechterung der Absatzlage für Draht und Nägel.** Angesichts der fast völligen Unterbrechung der Bautätigkeit hat der Handel keine neuen Aufträge an die Draht- und Nagelfabriken erteilt. Der Absatz der Industrie ist demzufolge auf kleinste Mengen zusammengeschrumpft. Da sich auch das Exportgeschäft insbesondere nach Jugoslawien sehr verschlechtert hat, so sehen sich viele Fabriken zu Arbeitseinschränkungen gezwungen. Auf Vorrat zu arbeiten, ist den meisten aus Mangel an entsprechenden Betriebskapitalien nicht möglich. Die Lage im Absatz von Draht und Nägeln hat sich in letzter Zeit so zugespitzt, daß schon für die nächsten Tage nach Warschau eine Sitzung der Mitglieder des Draht- und Nagelsyndikats einberufen wird, um über Maßnahmen zur Linderung der gegenwärtigen Krise zu beraten.

o. **Um die Prolongierung der Zollerleichterungen bei der Einfuhr von Industrieerzeugnissen.** Die Verordnung des Handelsministers und der Ministerien für Finanzen und Landwirtschaft vom 17. Oktober d. J. über Zollerleichterungen für eine ganze Reihe von wichtigen Waren, deren Import für die polnische Industrieproduktion unentbehrlich ist, ist bekanntlich nur noch bis Ende 1929 verbindlich. Von seiten polnischer Wirtschaftskreise sind im Zusammenhang damit Bemühungen im Gange, die zuständigen Regierungsfaktoren auf die Notwendigkeit der Ausgabe einer neuen Verordnung mit längerer Geltungsdauer hinzuweisen. Verschiedene Industrieverbände haben bereits Anträge betreffend die Verlängerung der Zollerleichterungen und Ausdehnung dieser auf neue, für die industrielle Produktion wichtige Waren an die Regierung gerichtet.

o. **Kampf der Eisenhändler mit dem Eisenhüttensyndikat.** Der Einzelhandel der Eisenbranche beschwert sich über die Praktiken des Eisenhüttensyndikats, das gewalztes Eisen lediglich an bevorzugte Großhändler verkauft. Ähnliche Differenzen bestehen auch zwischen dem Syndikat und der Gußeisenbranche. Die Händler dieser Branche, die in der Verkaufspolitik des Eisenhüttensyndikats eine Bevormundung erblicken, haben die Verkaufsbedingungen des Syndikats abgelehnt und rüsten sich zum Kampf gegen diese Bedingungen. Am 22. d. M. findet eine Tagung der Vertreter des Eisenwarenhandels statt, auf der eine einheitliche Aktion gegen das Eisenhüttensyndikat organisiert werden soll.

o. **Die Erzeugung von Aluminium-Spielwaren in Polen.** Mit der Fabrikation von Aluminium-Spielwaren befaßt sich in Polen gegenwärtig nur eine Fabrik, und zwar die Firma S. Zakrzewski, Aluminiumwarenfabrik in Warschau. Die Herstellung von Spielwaren aus Aluminium stellt jedoch nur eine kleine Abteilung dieses Werkes dar, das sich in der Hauptsache mit der Fabrikation von Aluminium-Küchengeschirr befaßt. Der große Bedarf an Kinderspielzeug in Aluminium kann demzufolge von dieser Fabrik bei weitem nicht gedeckt werden, so daß besonders in der Vorweihnachtszeit eine stärkere Nachfrage nach Auslandserzeugnissen in Erscheinung tritt.

o. **Die westpolnische Industrie in Erwartung des deutsch-polnischen Handelsvertrages.** Bemerkenswerte Forderungen stellen drei Resolutionen auf, die der westpolnische Industrie- und Handwerkerverband auf seiner kürzlich in Posen abgehaltenen Sitzung im Zusammenhang mit dem zu erwartenden Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages gefaßt hat. In der ersten Resolution wendet sich der oben genannte Verband gegen den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages überhaupt, da durch diesen Vertrag der westpolnischen Industrie und dem Handwerk mehr geschadet als genützt wird. Die zweite Resolution stellt die Forderung einer beschleunigten Ausbildung von Fachkräften durch besondere Kurse auf, damit die heimische Industrie im Kampf gegen die deutsche Konkurrenz nicht unvorbereitet sei. Die dritte Resolution beschäftigt sich mit der Niederlassung deutscher Gewerbetreibender und Handwerker und wendet sich an die Regierung, die Niederlassung deutscher Reichsangehöriger in Polen zu gewerblichen Zwecken möglichst einzuschränken.

o. **Verfrühte Gerüchte über die Fordfabrik in Gdingen.** Wie von maßgeblicher polnischer Seite verlautet, sind die Nachrichten über den bevorstehenden Bau einer Fordschen Automontagefabrik in Gdingen teils ungenau, teils verfrüht. Das zuständige Ministerium führte zwar mit Ford Verhandlungen, diese hätten aber bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt. Auch sei unbekannt, ob es in nächster Zeit zu bindenden Abmachungen kommen werde.

Die oberschlesische Kohlengewinnung im November. Der oberschlesische Bergwerk- und Hütten-Verband teilt mit, daß im November d. J. (bei 24 Arbeitstagen) insgesamt 3 001 558 To. Kohle (im Oktober d. J. bei 27 Arbeitstagen 3 255 596 To.) im oberschlesischen Bezirk gewonnen worden sind. Im Durchschnitt war die Kohlengewinnung an einem Arbeitstage im November d. J. höher als im Oktober, da im letzten Berichtsmonat 125 065 To., im vorhergehenden 120 578 To. gewonnen worden sind. Der Kohlenabsatz nach dem Gebiet von Polnisch-Oberschlesien belief sich auf 676 344 To. im November (682 638 To. im Oktober), der Absatz im Inlande bezifferte sich auf insgesamt 1 684 607 To. (im Oktober auf 1 687 627 To.). Ins Ausland wurden exportiert im November 1 016 314 To. (im Oktober 1 223 372 To.). Der Gesamtabsatz betrug im November 2 700 921 To. (im Oktober 2 910 999 To.). Der Kohlenvorrat belief sich am letzten Novembertage auf 675 974 To. (im Oktober auf 647 304 To.). Die Gruben hatten im November 234 555 Waggons zum Befrachten mit Kohlen, Koks und Briketts angefordert, wovon die Bahn 225 872 Waggons stellte, es fehlten mithin 8683 Wagen, d. s. 3,7 Prozent.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 16. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zloty am 14. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57,47—57,61, bar 57,50—57,54, Berlin: Ueberweisung Warschau 46,725—46,925, Posen 46,75—46,95, Kattowitz 46,75—46,95, bar gr. 46,625—47,025, Zürich: Ueberweisung 57,72¼, London: Ueberweisung 43,50, Newyork: Ueberweisung 11,25, Prag: Ueberweisung 377⅞.

Warschauer Börse v. 14. Dezember. Umsätze, Verkauf — Kauf. **Belgien** 124,71, 125,02 — 124,40, **Belgrad** —, **Budapest** —, **Bukarest** —, **Helsingfors** —, **Spanien** —, **Holland** 359,48, 360,38 — 358,58, **Japan** —, **Konstantinopel** —, **Kopenhagen** —, **London** 43,47, 43,58 — 43,36, **Newyork** 8,888, 8,908 — 8,868, **Oslo** —, **Paris** 35,09, 35,18 — 35,00, **Prag** 26,43½, 26,50 — 26,37, **Riga** —, **Schweiz** 173,11, 173,54 — 172,68, **Stockholm** —, **Wien** 125,39, 125,70 — 125,08, **Italien** —.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 14. Dezember. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: **London** 25,00¼ Gd., 25,00¼ Br., **Newyork** —,— Gd., —,— Br., **Berlin** —,— Gd., —,— Br., **Warschau** 57,50 Gd., 57,64 Br. **Noten: London** 25,00¾ Gd., 25,00¾ Br., **Berlin** 122,547 Gd., 122,853 Br. **Newyork** —,— Gd., —,— Br., **Holland** —,— Gd., —,— Br., **Zürich** —,— Gd., —,— Br., **Paris** —,— Gd., —,— Br., **Brüssel** —,— Gd., —,— Br., **Helsingfors** —,— Gd., —,— Br., **Kopenhagen** —,— Gd., —,— Br., **Stockholm** —,— Gd., —,— Br., **Oslo** —,— Gd., —,— Br., **Warschau** 57,47 Gd., 57,61 Br.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 14. Dezember Geld	Brief	In Reichsmark 13. Dezember Geld	Brief
—	Buenos-Aires	1.723	1.727	1.723	1.727
—	Kanada	4.135	4.143	4.134	4.142
5.48 %	Japan	2.043	2.047	2.043	2.047
—	Kairo	20.875	20.915	20.875	20.915
—	Konstantinopel	1.980	1.984	1.980	1.984
5.5 %	London	20.356	20.396	20.355	20.395
5 %	Newyork	4.1705	4.1785	4.1715	4.1795
—	Rio de Janairo	0.466	0.468	0.469	0.471
—	Uruguay	3.956	3.964	3.966	3.974
5.5 %	Amsterdam	168.38	168.72	168.35	168.69
9 %	Athen	5.435	5.445	5.43	5.44
4 %	Brüssel	58.380	58.50	58.385	58.505
7 %	Danzig	81.37	81.53	81.39	81.55
7 %	Helsingfors	10.484	10.504	10.487	10.507
7 %	Italien	21.83	21.87	21.835	21.875
7 %	Jugoslawien	7.403	7.417	7.403	7.417
5 %	Kopenhagen	111.96	112.18	111.95	112.17
8 %	Lissabon	18.80	18.84	18.80	18.84
5.5 %	Oslo	111.81	112.03	111.85	112.07
3.5 %	Paris	16.42	16.46	16.425	16.465
5 %	Prag	12.382	12.402	12.381	12.401
3.5 %	Schweiz	81.050	81.210	81.085	81.245
10 %	Sofia	3.017	3.023	3.017	3.023
5.5 %	Spanien	57.68	57.80	57.89	58.01
4.5 %	Stockholm	112.49	112.71	112.53	112.75
7.5 %	Wien	58.72	58.84	58.73	58.85
8 %	Budapest	73.03	73.17	73.05	73.19
9 %	Warschau	46.725	46.925	46.775	46.975

Züricher Börse vom 14. Dezember. (Amtlich.) **Warschau** 57,72½, **Newyork** 5,1445, **London** 25,11, **Paris** 20,26½, **Wien** 72,41, **Prag** 15,27½, **Italien** 26,93½, **Belgien** 72,02½, **Budapest** 90,17½, **Helsingfors** 12,93½, **Sofia** 3,72¼, **Holland** 207,65, **Oslo** 137,95, **Kopenhagen** 138,05, **Stockholm** 138,82, **Spanien** 71,25, **Buenos Aires** 2,12⅞, **Tokio** 2,52, **Bukarest** 3,06¾, **Athen** 6,70¼, **Berlin** 123,20, **Belgrad** 9,12⅞, **Konstantinopel** 2,43¾. **Privatdiskont** 4⅞ pCt. **Tägl. Geld** 2 pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zl., do. kl. Scheine 8,84 Zl., 1 Pfd. Sterling 43,30 Zl., 100 Schweizer Franken 172,42 Zl., 100 franz. Franken 34,95 Zl., 100 deutsche Mark 212,43 Zl., 100 Danziger Gulden 172,89 Zl., tschech. Krone 26,33 Zl., österr. Schilling 24,82 Zl.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 14. Dezember. Festverzinsliche Werte Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Zloty) 49,00 G. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 91,00 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Pos. Landschaft (100 Zloty) [illegible]8,50 B. Notierungen je Stück: 4proz. Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-Zloty) 117,00 G. Tendenz ruhig. — Industrieaktien: Bank Polski 169,00 G. Bank Zw. Sp. Zar. 78,50 B. Tendenz ruhig. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty frei Station Posen.

Richtpreise:

Weizen	34.00—36.00	Rübensamen	72.00—76.00
Roggen	25.00—25.90	Felderbsen	38.00—42.00
Mahlgerste	24.00—25.00	Viktoriaerbsen	41.00—48.00
Braugerste	26.75—29.75	Folgererbsen	40.00—47.00
Hafer	20.00—2[illegible].00	Roggenstroh, lose	—,—
Roggenmehl (65%)	—.—	Roggenstroh, gepr.	—,—
Roggenmehl (70%)	[illegible]9.00	Heu, lose	—,—
Weizenmehl (65%)	55.00—59.00	Heu, gepr.	—,—
Weizenkleie	18.00—19.00	Blaue Lupinen	—,—
Roggenkleie	15.75—16.75	Gelbe Lupinen	—,—

Fabrikkartoffeln franko Fabrik 19 Groschen je Stärkeprozent.
Gesamttendenz: ruhig.
Speisekartoffeln ohne Geschäft.

Danziger Produktenbericht vom 14. Dezember. Weizen 130 Pfd. 22,50, Roggen (für Inland) 14,75, Roggen 16,75, Braugerste 15,60—16,25, Futtergerste 14,50—15,00, Hafer 14,25—14,75, Roggenkleie 11,50, Weizenkleie 13,50. — Großhandelspreise in Danziger Gulden per 100 Kg. frei Danzig.

Berliner Produktenbericht vom 14. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: **Weizen** märk. 233,00—234,00, Dez. 240,00, März 248,50—258,00, Mai 269,00, Roggen märk. 164,00—166,00, Dez. 177,00, März 196,50—197,00, Mai 208,00, Gerste 187,00—203,00, Futtergerste 167,00—177,00, Hafer märk. 144,00 bis 153,00, März 167,50, Mai 178,00, Mais rumänischer 168,00.

Weizenmehl 28,50—34,50. **Roggenmehl** 23,00—26,50. **Weizenkleie** 11,00—11,50. **Roggenkleie** 9,75—10,50. **Viktoriaerbsen** 29,00—38,00. **Kl. Speiseerbsen** 24,00—28,00. **Futtererbsen** 21—22, **Peluschken** 20,00—21,00. **Ackerbohnen** 18,50—20,00. **Wicken** 23,00—26,00. **Lupinen, blaue** 13,75—14,75, **Lupinen, gelbe** 16,50—17,50. **Serradella** 26,00—32,00. **Rapskuchen** 18,40—18,90. **Leinkuchen** 23,80—24,00. **Trockenschnitzel** 7,90—8,20. **Soya-Extraktionsschrot** 17,50—18,00. **Kartoffelflocken** 14,00—14,70.

Der hiesige Getreidemarkt ist gegenwärtig so eng, daß er die Preisschwankungen am Weltmarkte ziemlich genau widerspiegelt.

Materialienmarkt.

Rohwolle. Lublin, 14. Dezember. Auf dem Wollmarkt herrscht Geschäftsstille, bedeutendere Transaktionen wurden in der letzten Zeit nicht abgeschlossen. Orientierungspreise für 1 Kg. im Großhandel: Feinwolle 4,75—5, mittlere Wolle 4—4,25, grobe Wolle 3,25—3,50. Tendenz sehr schwach.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

F. Danzig. 1. Eine Dienstlegitimation genügt nicht, Sie müssen den vorgeschriebenen Personalausweis haben. 2. Auf der Fahrt hin werden Sie wahrscheinlich die Vergünstigung genießen, auf der Rückfahrt auf Danziger Gebiet nicht. 3. Formell wird das verlangt, aber es geht auch so.

L. 100. Eine solche Bestimmung ist uns unbekannt, vermutlich besteht sie auch in dieser Fassung nicht. Rente erwirbt man nur, wenn man sich im Dienste eine Krankheit zugezogen hat, die die Erwerbsmöglichkeit beeinträchtigt oder aufhebt. Das kann bei granulöser Augenentzündung eintreten, wenn teilweise oder gar ganze Erblindung eintritt. Da diese Krankheit schwer heilbar ist, kann Erblindung als Folge der Granulose selbst nach Jahren und Jahrzehnten eintreten; sie steht dann im ursächlichen Zusammenhang mit der Erkrankung, die man sich im Dienste zugezogen hat. Das ist wohl der Sinn dessen, was man Ihnen bei den Kontrollversammlungen wiederholt gesagt hat. Voraussetzung für eine Rente ist aber immer eine derartige Verminderung der Sehkraft, daß dadurch Ihre Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt wird. Wenn Ihre Sehkraft sich vermindert hat, sprechen Sie doch einmal persönlich im Deutschen Konsulat in Thorn vor; da Sie in Thorn wohnen, macht das ja weiter keine Schwierigkeiten. Dort wird man Ihnen sicher Auskunft darüber geben, wohin Sie sich zu wenden haben, um evtl. eine Rente zu erlangen.

M. in A., pow. Gniew. Der Gläubiger kann sich wegen der persönlichen Schuld nur an den letzten Käufer halten, der die Schuld als Allein- und Selbstschuldner übernommen hat. Der A. kommt nicht mehr in Frage. Der jetzige Eigentümer ist nur mit 18¾ Prozent haftbar, und hat nur die Zinsen vom 1. 1. 1925 an nachzuzahlen, und zwar von der auf 18¾ Prozent aufgewerteten Schuldsumme.

G. W., Wilczak. Die 8550 Mark hatten nur einen Wert von 1554,50 Zloty. Davon werden Sie etwa 60 Prozent (ein bestimmter Satz ist im Gesetz nicht vorgesehen = 932,70 Zloty zu zahlen haben. Dazu kommen die rückständigen Zinsen von diesem letzteren Betrage, und zwar zu dem Prozentsatz, der im Hypothekenbrief angegeben ist, den Sie uns aber nicht mitgeteilt haben.

B. S. Ein Testament kann u. a. angefochten werden, wenn der Erblasser über den Inhalt seiner Erklärung im Irrtum war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte und anzunehmen ist, daß er die Erklärung bei Kenntnis der Sachlage nicht abgegeben haben würde. Weiter kann ein Testament angefochten werden, wenn der Erblasser einen zur Zeit des Erbfalls vorhandenen Pflichtteilsberechtigten übergangen hat, dessen Vorhandensein ihm bei der Errichtung der Verfügung nicht bekannt war, oder der erst nach der Errichtung der Verfügung geboren oder pflichtteilsberechtigt geworden ist.

Kleine Rundschau.

* **Der Patentstreit Junkers-Ford.** Wie dem „Berliner Tagebl." aus Madrid gemeldet wird, hat es schon jetzt in dem Patentstreit Junkers (Flugzeugwerke) — Henry Ford eine ganze Reihe von Zwischenfällen gegeben, die allgemeines Interesse beanspruchen. Die Ford-Maschine, deren Beschlagnahme durch den zuständigen Richter in Sevilla angeordnet worden ist, befindet sich in einem Hangar eines Militärflugplatzes, wo sie den Zugriffen der Zivilbehörde entzogen ist. Die Frage, ob die Beschlagnahme durch den Richter zu Recht erfolgte, wird voraussichtlich von der Regierung direkt entschieden werden. Inzwischen ist aber von verschiedenen Seiten der schärfste Druck auf den Sevillaer Richter ausgeübt worden, um ihn zur Zurücknahme seines ersten Urteils gegen Ford zu bewegen. Der Richter hat sich aber in ganz vorbildlicher Weise gegen die unberechtigten Einflüsse gewehrt und wieder einmal bewiesen, auf welcher Höhe die spanische Justiz steht.

* **Gudrun Ramstad wird aus dem Vatikan entlassen.** Der schwedische Gesandte in Rom telegraphiert, daß Gudrun Ramstad von den vatikanischen Behörden aus der Haft entlassen worden sei. Der Gesandte hatte im Vatikan über die Freilassung des Fräulein Ramstad verhandelt. Gudrun Ramstadt hat bereits Rom verlassen, um nach Schweden zurückzukehren. Es wird angekündigt, daß der „Osservatore Romano" nach ihrer Abreise einen Bericht über die Angelegenheit veröffentlichen wird. Die junge Schwedin hatte bekanntlich in der Peterskirche ein Attentat auf einen hohen Geistlichen verübt, von dem sie behauptet hatte, daß er ihr in Stockholm zu diesem Verzweiflungsakt Anlaß gegeben habe.

Ein Lette über die deutsch-baltnische Kulturmission.

Wie der deutsche und wie der polnische Adel in Altlivland herrschte.

Vt. **Riga**, Anfang Dezember.

Die deutschfeindliche Hetze, die von den lettischen Linksparteien in den letzten Monaten mit Hochdruck betrieben wurde, arbeitete mit Vorliebe mit dem Argument der „700jährigen Sklaverei" des Lettenvolkes unter der Herrschaft des deutschbaltischen Adels. Jetzt tritt **der Führer des lettischen Rechtsblocks, Abg. Arved Berg**, in seiner Zeitung, dem „Latvis", den maßlosen verleumderischen Verzerrungen der Vergangenheit mit einem mannhaften Artikel entgegen. Er sagt, die alte Zeit der „Baronsherrschaft" sei für die lettischen Bauern gar nicht so schwer gewesen, wenn man sie mit den ständigen Sorgen und übermenschlichen Anstrengungen so vieler heutiger lettischer Jungwirte, die auf dem enteigneten Landbesitz des Adels angesiedelt worden sind, vergleiche. Die Agrarordnung der Deutschen sei für die Letten keineswegs sehr unvorteilhaft gewesen, finde man doch in Livland und Kurland ganz bedeutend mehr wohlhabende und zum Teil seit 6—7 Generationen freie lettische Bauern, als in der Ostprovinz Lettgallen, die für Jahrhunderte unter polnische Herrschaft gekommen war. Die Zeit der deutschen Adelsherrschaft sei für die Letten eine zwar strenge, aber doch gute Schule gewesen, in der ein arbeitsfähiger, körperlich und geistig gesunder lettischer Bauernstand herangewachsen sei.

Es sei, so sagt der Lette A. Berg, eine Irrlehre der sozialistischen Wissenschaft, daß die deutschen Barone das Bestreben gehabt hätten, das lettische Volk auszutilgen. Die Deutschen hätten keine Germanisierungstendenzen verfolgt, und die Verdeutschung vieler in die Städte ziehenden Letten sei eine freiwillige gewesen. Angriffe der Deutschen auf die lettische Nationalität könne man beim besten Willen nicht feststellen. Tatsächlich hätte der deutsche Baron den lettischen Bauern recht nahe gestanden, mit ihnen in ihrer Sprache geredet und für ihr Leben Verständnis gehabt. Dagegen hätten die polnischen Gutsbesitzer in Lettgallen für ihre lettischen Bauern nur wenig gesorgt und namentlich die „Schljachta", der polnische Kleinadel, hätte eine systematische Entnationalisierungspolitik getrieben.

Schließlich habe, so fährt der lettische Politiker fort, die deutsche Herrschaft die Letten vom Osten abgewendet und der westeuropäischen Kultur zugeführt. Es sei nicht wahr, daß vor der Aufsegelung Altlivlands durch die deutschen Kreuzfahrer und Kaufleute die Letten frei und glücklich gelebt hätten. Vielmehr seien sie von den slawischen Fürsten im Osten sehr bedrückt worden, denen die Letten tributpflichtig waren. Nach dem Einzug der Deutschen vor 700 Jahren hätten dann die Deutschen jahrhundertelang das Land gegen die Slawen verteidigt und den Letten ihre Kulturgüter vermittelt. Was das zu bedeuten habe, könne man wiederum im Vergleich mit dem kulturell sehr rückständigen Lettgallen ermessen, in dem die Polen geherrscht haben.

„Wenn wir heute — so schließt der Artikel — stolz sind auf unsere kulturelle Zugehörigkeit zu Westeuropa und glücklich, daß wir nicht in den Hexenkessel geraten sind, der in der russischen Tiefebene brodelt, sollten wir da nicht auch ein wenig Dankbarkeit für die verhaßten deutsch-baltischen Barone empfinden? Die „700 Jahre Knechtschaft" sind zum Teil eine Fabel, zum Teil Demagogie, zum Teil masochistische Anwandlungen, in jedem Falle aber ein einseitiges und falsches Urteil über die Vergangenheit."

Dieser vorurteilslose Artikel ist in gleicherweise ehrenvoll für den Verfasser und die hinter ihm stehenden lettischen Rechtskreise, deren Nationalismus so himmelweit entfernt ist von chauvinistischer Verblendung, wie auch für die Deutschbalten, die es vermocht haben, für ihre jahrhundertelange Herrschaft im Lande ein so anerkennenswertes Urteil eines Vertreters des beherrschten Volkes zu erlangen.

Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Große Ovationen für Schacht. — Reichswirtschaftsminister Moldenhauer über Kapitalismus und Arbeitsgemeinschaft.

Am gleichen Tage, an dem die Regierung vor dem Reichstag ihre Finanzreform ankündigte, tagte in Berlin der Reichsverband der Deutschen Industrie, um eine Kundgebung für eine Reform der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik zu veranstalten. Dem Ruf des Spitzenverbandes ist eine so große Anzahl Mitglieder und Gäste gefolgt, daß das zunächst vorgesehene Sitzungslokal, die Krolloper, nicht ausreichte, und man im letzten Augenblick in die Scala zog. Man schätzt die Zahl der Teilnehmer auf 2500, auch ein äußeres Zeichen dafür, wie sehr die Denkschrift des Reichsverbandes „Aufstieg oder Niedergang", die ja die Grundlage der heutigen Tagung bildet, Aufsehen erregt hat. Der Reichsaußenminister sowie der Reichswirtschaftsminister hatten sich trotz der starken Inanspruchnahme die Zeit genommen, um an der Tagung teilzunehmen. Auch der Reichsbankpräsident und der preußische Minister für Handel und Gewerbe hatten sich eingefunden.

Für die Stimmung bezeichnend war es, daß die sehr ernst gehaltene Eröffnungsrede des Vorsitzenden

Geheimrat Duisbergs

bei der Erwähnung der Anwesenheit des **Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht von minutenlangem spontanen Beifall** und von Kundgebungen für Schacht unterbrochen wurde, und daß Duisberg, der sich im übrigen streng an ein festgelegtes Manuskript hielt, hier davon abwich und dem Reichsbankpräsidenten für seine mannhafte Haltung gegenüber politischen Einflüssen den Dank der Wirtschaft aussprach, abermals von minutenlangem Beifall belohnt. Schacht erhob sich und dankte.

Nach den Begrüßungsworten des Geheimrats Duisberg nahm der

Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Moldenhauer

zu den Themen der Tagung Stellung. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß der große und ungeahnte Aufschwung der deutschen und europäischen Wirtschaft im vergangenen Jahrhundert der kapitalistischen Wirtschaft, der privaten Initiative und ihrem Gewinnstreben zu danken sei. **Das kapitalistische Wirtschaftssystem neige nicht dem Untergange zu, um einem anderen System Platz zu machen, sondern gerade dieses kapitalistische System sei es, durch welches man nicht nur die Schwierigkeiten in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern bekämpfen und beseitigen könne.** Diesen Eindruck habe er besonders auf seiner Reise nach den Vereinigten Staaten gewonnen. Die äußeren Erscheinungsformen des kapitalistischen Wirtschaftssystems unterliegen jedoch Wandlungen, und das soziale Element habe heute eine andere Bedeutung gewonnen. **Die kapitalistische Wirtschaftsordnung könne sich nur halten, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich die Hände reichen.** Dagegen würde eine Wirtschaftspolitik, die das soziale Element übersehe, zerschellen. Andererseits müßte die Sozialpolitik die Gesetze der Wirtschaft achten.

Das Reformprogramm der Regierung werde auf heftigen Widerstand stoßen; aber es dürfe nicht durch die Kritik getötet werden, so daß die in ihm enthaltenen Bestrebungen restlos ersticken. Er, der Minister, sei sich der Mängel der Vorlage bewußt. Das Programm möge im einzelnen Fehler haben, aber es sei für die Wirtschaft besser, wenn in diesem Programm wenigstens die Tendenz enthalten sei, die der Wirtschaft entspreche. Das gelte besonders für die Anerkennung der Notwendigkeit der Kapitalbildung. Es sei der ernste Wille der Reichsregierung, die große Reform nicht nur durch ein Sofortprogramm, sondern ganz und gar durchzuführen.

Geheimrat Duisberg dankte für die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichswirtschaftsministers, die er als seine programmatische Erklärung betrachte. Er betonte, daß der Minister an die Spitze seiner Ausführungen die Notwendigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems gestellt habe, und daß er sich für den Zusammenschluß aller aufbauenden Kräfte eingesetzt habe. Namens des Reichsverbandes der deutschen Industrie erklärte er, daß dieser stets hinter dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und dem Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Moldenhauer stehen werde. Aber er rufe den beiden Ministern zu: Landgraf, werde und bleibe hart gegenüber anderen Systemen.

Umschwung in Südslawien?

Man schreibt uns aus Belgrad:

Hartnäckig erhalten sich hier die Gerüchte, daß der 6. Januar 1930, der erste Jahrestag der Errichtung der Diktatur, wesentliche Änderungen im Königreich Südslawien, Umbildung der Belgrader Regierung und Wiederherstellung der Verfassung bringen soll. Noch läßt sich nicht übersehen, wieweit diese Gerüchte die Absichten der gegenwärtigen Regierungskreise wiedergeben; sicher aber sind sie charakteristisch für die allgemeine Enttäuschung, welche das einjährige Diktaturregime im ganzen Lande geerntet hat. Und zweifellos ist etwas im Gange . . .

In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder der Name des Berliner Gesandten Balugdzic genannt, dessen wiederholte Besuche in Belgrad recht auffällig waren. Soll Balugdzic schon jetzt an Stelle des an einer schleichenden Krankheit leidenden Außenministers Marinkowic treten, oder soll er gar den General Schifkowic in der Ministerpräsidentschaft ablösen? Auch das gehört zu den umlaufenden Gerüchten, wobei Schifkowic selbst die Beförderung zum „Kommandeur der gesamten Armee" in Aussicht gestellt wird. Diese hohe Stellung wurde seinerzeit durch König Alexander Obrenowitsch für seinen Vater König Milan geschaffen, doch ist sie inzwischen nicht mehr besetzt gewesen. Auffällig ist auch, daß der jetzige Forstminister Dr. Korosec, der römisch-katholischer Pfarrer und Slowene ist, zur gleichen Zeit wie Balugdzic in Belgrad weilte und im Anschluß daran nach Wien und Berlin, angeblich in privaten Angelegenheiten, gereist ist. Wird er Nachfolger des Gesandten Balugdzic in Berlin werden? Daß ein derartiger Personenwechsel zu einer entscheidenden Umbildung des gesamten Regierungssystems führen müßte, wäre selbstverständlich.

An alle diese Gerüchte klammert sich jedenfalls die Hoffnung des gesamten Landes, das unter der Diktatur leidet und die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Rechte ersehnt, nicht zuletzt auch der nationalen Minderheiten und unter ihnen der zahlenmäßig stärksten Gruppe, der Deutschen. Ein Mann wie Balugdzic, der als Gesandter die Welt draußen kennen lernte, dürfte besser als die bisherigen Machthaber, wissen, daß zur wirklichen Konsolidierung eines Staates die Befriedigung aller Staatsbürger gehört.

Wieder ein Griff ins Leere.

Mayer ist nicht der Düsseldorfer Mörder.

Berlin, 15. Dezember. Zu der Nachricht, daß der Chauffeur Mayer in Eger unter dem Verdacht festgenommen sei, mit den in Düsseldorf verübten Mordtaten in Verbindung zu stehen, wird von der Kriminalpolizei mitgeteilt: Die hesigen polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Mayer vor Jahren in Düsseldorf ansässig war, aber ausgewiesen worden ist. Durch Briefe, die er seiner Mutter geschrieben hat, konnte festgestellt werden, daß Mayer zur Zeit der Morde kaum in Düsseldorf gewesen sein kann. Zuletzt erschien er vor mehreren Monaten bei seinen hier wohnenden Angehörigen und hat einige Nächte bei seinem Bruder und bei Freunden geschlafen. Er begab sich dann zu seinen Verwandten nach Eger, wo er mehrere Briefe geschrieben hat. Hier ist nichts bekannt, daß Mayer wegen schwerer Verbrechen vorbestraft ist; seine Eltern erfreuen sich eines guten Rufes.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 16. Dezember.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

25-jähriges Priesterjubiläum des Domherrn Dr. Paech.

Am gestrigen Sonntag beging der deutsche Domherr Dr. Josef Paech am Posener Domkapitel sein 25jähriges Priesterjubiläum. Domherrn Paech, der in der katholischen Gemeinde besonders hoch verehrt wird, wurden an diesem Tage die herzlichen Segenswünsche seiner treuen Anhänger und Verehrer entgegengebracht. Die Gemeinde der deutschen Katholiken in Posen bereitete ihrem langjährigen Seelsorger eine besondere Feier. Vormittags um 9 Uhr fand in der Franziskanerkirche ein feierlicher Gottesdienst und am Abend um ½8 Uhr in der Loge in Posen eine Feier zu seiner Ehren statt.

Dem Jubilar, der sich immer mutig und offen zu seinem Volkstum bekennt, der zu jeder Zeit mit seiner ganzen kraftvollen Persönlichkeit dafür einzustehen bereit ist, bringen auch wir unsere aufrichtigsten Glückwünsche dar.

Weihnachtskonzert in der Evangelischen Pfarrkirche.

Es weihnachtet nicht sehr! Der Schnee fehlt, der Winter überhaupt, die ganze Vorweihnachts-Stimmung. Das Geld ist knapp wie noch kaum je zuvor, und die Geschäfte bleiben von Kunden leer. Fast scheint es so, als hätte sich alle Adventsjehnsucht aus der Welt in die Kirche geflüchtet. Denn selbst die Sehnsucht beginnt in unserer müden Zeit ein Gefühl zu werden, dessen man sich schämt. Man kann sie weder in Geld umsetzen, noch in eine Organisation.

Wer jetzt in ein Weihnachtskonzert gerät, siehet ein großes Licht. Wie köstlich allein die Stille einer Gemeinde, man kann ruhig behaupten ihre Ergriffenheit bei dem Ausklang der so überaus menschlichen Cornelius-Lieder mit ihrer verklärten Melodie und Begleitung: „Mich aber mahnt die Weihnachtszeit an Träume der Vergangenheit ...“ Dieselbe Stille bei den anderen Weihnachtsweisen von Wolf und Reger. Die letzte von allen die innigste „Schlaf wohl, du Himmelsknabe, schlaf ein, mein Jesukind.“ Klar und beherrscht sehr gläubig und sehr mütterlich klang der Sopran von Frau Else Daniel aus Lissa durch das Kirchenschiff; darunter, darüber und dahinter die Orgel mit leisen und leisesten Stimmen. Daß wir solche Sängerin, solchen Organisten und solches Instrument in unserer kulturellen Armut haben, ist ein großes Weihnachtsgeschenk.

Georg Jaedeke, der junge Meister, der hoffentlich seiner Vaterstadt erhalten bleibt, baute um die Lieder Rahmen- und Querleisten, oft so farbenprächtig und schwer, daß gerade nur die große Tradition und Spannung der Weihnacht so etwas ertragen kann. Buxtehude, Bach, Reger und wiederum Bach. Dreimal ergeht sich das Spiel in D-moll. Über die schwierige Einführung von Buxtehude hinweg zur lauten Toccata von Reger, die endlich noch übertönt wird von der Toccata und Fuge Johann Sebastian Bachs. Welche erschütternde Gewalt der Töne! Man fürchtet sogar, daß diese Flut durch nichts mehr aufzuhalten ist, so unaussprechlich verschwenderisch wird sie über uns ausgeschüttet. Nach dem „Schlummerlied am Krippelein“ war dieses Finale der Aufbruch zu des Weihnachtswunders ewiger Herrlichkeit.

Klavierkonzert Karl Kulecki.

Das Klavierkonzert, das am 12. d. M., im Coppernicusgymnasium stattfand, machte uns mit einem jungen, strebsamen Künstler bekannt, der in Bromberg zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat. Der Zuhörerkreis war von bescheidener Größe, was übrigens bei einer Erstaufführung nicht zu verwundern ist. Jeder neu am Horizont aufsteigende Stern muß sich seine Gemeinde erst erobern, und so wollen wir für die Zukunft auf eine rasche Verbreiterung seiner Anhängerschaft hoffen. Herr Kulecki würde es verdienen, denn was er bei diesem Debut geboten hat, läßt bei günstigen äußeren Umständen auf eine schöne weitere Entwickelung schließen.

Den Anfang bildete eine Phantasie und Fuge in G-moll von J. S. Bach in der Bearbeitung von Liszt. Gerade die Fuge — eine an sich schwierige und das Publikum weniger ansprechende Form — arbeitete der Vortragende ganz vorzüglich heraus. Hierauf folgte Beethovens Sonate Op. 111, ein gewaltiges und gleichfalls schwieriges Werk. Höchst interessant der Gegensatz der beiden ganz Großen, des sog. Vorklassikers auf der einen Seite und auf der anderen des Spätklassikers, der in so vielem schon zur Romantik überleitet, jener mit dem Überwiegen der reinen Musik, dieser der unvergleichliche Künder stürmischen inneren Erlebens in Tönen. — Mit dem Vortrag dieser beiden Werke hatte Herr Kulecki gewissermaßen seine „Hoffähigkeit“, die Berechtigung zum selbständigen Konzertspieler bewiesen; der zweite Teil des Abends brachte zunächst kleinere Stücke, zwei Etüden und ein Scherzo von Chopin, ein Nocturno von Skrjabin für die linke Hand allein, letzteres insbesondere ganz virtuos gespielt. Eine besondere Gabe war eine eigene Komposition des Künstlers, ein „Nachtstück“ (oder wie sonst der Titel zu übersetzen wäre; im Polnischen heißt er „Poemat nocy“), das zweifellos eine gewisse Kühnheit der Erfindung zeigt. Zu einem Urteil über den Verfasser als Komponisten freilich reicht das eine Stück noch nicht aus. Nach einem einschmeichelnden Tango von Albeniz-Godowski machte die Lisztsche Rhapsodie Nr. 12 den Schluß. Liszts Musik ist nicht jedermanns Sache, aber als technische Bravourleistung sind seine Werke immer gewichtige Prüfsteine.

Die Zuhörerschaft spendete mehrfach lebhaften Beifall; eine kurze Zugabe war der Lohn. Wir können Herrn Kulecki zu seinem ersten Auftreten beglückwünschen und wünschen ihm Erfolg auf der weiteren Bahn seiner Entwickelung.

Z. R.

§ **Exmittierte ziehen ins Rathaus!** Am Sonnabend gegen 1 Uhr mittags stellten Magistratsdiener fest, daß eine Familie sich in dem Botenzimmer im Rathause häuslich eingerichtet hatte. Die Familie, die man exmittiert hatte, war mit Sack und Pack in das Zimmer gelangt, ohne auf einen Boten zu stoßen. Dort stellte sie ein Bett auf und brachte zwei kleine Kinder darin unter. — Die Familie wurde bald darauf in die Baracken überführt, wo ihr ein Raum zugewiesen wurde.

§ **Tod durch Vergiftung.** Wir berichteten kürzlich über den Selbstmordversuch der 24jährigen Janina Kaniecka, die in dem Hauptpostamt eine giftige Flüssigkeit trank. Die Lebensmüde ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

§ **Aus der Brahe gefischt** wurde am Sonnabend um 2 Uhr nachmittags neben dem Bootshause des polnischen Ruderklubs B. T. W. die Leiche eines Mannes. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um den am 8. d. M. durch eigene Unvorsichtigkeit in die Brahe gestürzten Stefan Ickert. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle des Friedhofes an der Schubiner Chaussee gebracht.

§ **Geldschrankknacker,** die kürzlich, wie wir berichteten, in Znin eine Reihe von Einbrüchen durchzuführen versuchten, wurden hier in Bromberg festgenommen.

§ **Wer sind die Eigentümer?** Dieben wurden folgende Gegenstände abgenommen: Eine goldene Damen-Armbanduhr, eine Bernsteinbrosche in Silberfassung, ein Trauring, ein goldener Ring mit einem Rubin, eine schwarze Brosche mit weißem Stein. Die rechtmäßigen Eigentümer können sich bei der Kriminalpolizei, Wilhelmstraße (Jagiellońska) 21, Zimmer Nr. 35a, zur Entgegennahme ihres Besitzes melden.

= **Wegen Einbruchsdiebstahls,** den er am 10. Februar v. J. bei dem Landwirt Josef Mark in Konszkach, Kreis Wirsitz, verübte, mußte sich der Dominialarbeiter Josef Snechy am 13. d. M. vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts verantworten. Der Angeklagte stahl aus dem Stall des Landwirts eine Ziege, zwei Gänse, drei Kaninchen, eine Sense, etliche Tauben im Gesamtwerte von 140 Zloty. Trotz seiner Festnahme beim Diebstahl und Eingeständnis der Tat vor dem Untersuchungsrichter in Lobsens bestritt er in der Verhandlung, den Diebstahl begangen zu haben und versuchte, die Rolle eines Geisteskranken zu spielen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

§ **Unbekannte Täter** schlugen in der Nacht zum Sonntag die Schaufensterscheibe des Kommissionsgeschäftes der Frau Helene Baranska, Elisabethstraße (Sniadeckich) 11, ein und stahlen für etwa 40 Zloty Schuhe.

§ **Kindesleichenfund.** Am gestrigen Tage wurde im Garten eines Lokals an der Danzigerstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Die Leiche war in eine deutsche Zeitung mit dem Titel „Frau und Volksgeschichte“ eingeschlagen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

§ **Gestohlen** wurden aus dem Korridor der Städtischen Handelsschule, Wilhelmstraße (Jagiellońska) 24, zwei Mäntel, von denen einer dem Beamten Mańkowski, der zweite dem Schüler Kamiński gehörte. Die Mäntel hatten einen Wert von 250 Zloty. Von dem Täter fehlt jede Spur.

§ **Straßenraub.** Am 14. d. M., um 8 Uhr abends, raubte ein Bandit in der Grenzstraße der auf dem Nachhauseweg befindlichen und in der genannten Straße Nr. 8 wohnhaften Hedwig Schenk eine Handtasche. Die Tasche enthielt 31,50 Zloty und zwei silberne Ringe mit dem Monogramm H. S. Der Bandit konnte in der Dunkelheit entkommen.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages sieben Personen wegen Diebstahls, vier wegen Trunkenheit und eine wegen Übertretung sittenpolizeilicher Vorschriften.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

D. G. f. K. u. W., Historische Gruppe. Heute (Montag) 8 Uhr im Zivilkasino (Spielzimmer) Monatssitzung. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. (15502

Kleine und große Leute werden über den schalkig-pfiffigen, aufgeregt schimpfenden, rührselig-weinerlichen, aber immer prächtigen **Hans Kasper** herzlich **lachen** müssen! Die Kasperlespiele finden am Dienstag, dem 17. Dez., nachm. 5 Uhr, im Zivilkasino statt. Eintrittskarten (Kinder 70 Gr., Erwachsene 1,20 Zloty) bei Hecht und vor der Saaltür. (15508

v. **Argenau** (Gniewkowo), 14. Dezember. Am vergangenen Sonntage, als hier ein Ablaßfest stattfand, wurden in den Nachmittagsstunden verschiedene Straßenpassanten von Trunkenbolden angehalten und mit Stöcken sowie mit Schnapsflaschen geschlagen. Das Vorgehen dieser Trunkenbolde rief um so größere Entrüstung hervor, als sogar der Arzt Dr. Dreski, der von einem Krankenbesuche heimkehrte, angefallen und mit einem Revolver bedroht wurde. Erst nach einem Eingreifen des Bürgermeisters gelang es diesem, die Ruhe unter den Trunkenbolden wiederherzustellen. — Bei der heute hier abgehaltenen städtischen Treibjagd wurden von sechs Schützen zwölf Hasen erlegt. — Bei der in Gr. Morin abgehaltenen Treibjagd, welche von dem Jagdpächter, Kaufmann Przybylski von hier, veranstaltet war, wurden von 12 Schützen 73 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Herr Bank mit 14 Stück.

* **Krotoschin** (Krotoszyn), 15. Dezember. Zwei Wilddiebe wurden bei einer Streife mit der Waffe in der Hand gefaßt. Der eine, Josef Szymanowski, leistete bei seiner Abführung ins Kommissariat Widerstand. Inzwischen entfloh der zweite. Ihm setzte der Forstpraktikant Witold Gawolski nach, der aber ausglitt, wobei ein Schuß fiel und Szymanowski traf. Sz. starb noch an demselben Tage an den Folgen der Schußverletzung.

* **Gnesen** (Gniezno), 15. Dezember. Tödlicher Unglücksfall. In der hiesigen Zuckerfabrik fiel der 24jährige Arbeiter Ludwig Szyż aus drei Meter Höhe so unglücklich, daß er die Wirbelsäule brach und alsbald starb. — Ebenfalls in der Zuckerfabrik brach am Dienstag Feuer aus, das sofort gelöscht wurde. Der Schaden beziffert sich auf 1000 Zloty.

* **Schrimm** (Śrem), 15. Dezember. Ein Raubanfall wurde am Freitag auf der ul. Kolejowa verübt. Der Bahnbeamte Josef Piasecki war im Begriff, Staatsgelder zur Post zu tragen. Als er sich auf der genannten Straße befand, sprang ein Räuber auf ihn zu, setzte ihm den Revolver an die Schläfe und raubte ihm 3800 Zloty. Auf den Hilferuf verfolgten Passanten den Räuber, der zweimal schoß, zum Glück ohne zu treffen; er ist unerkannt entkommen.

ↀ **Pudewitz** (Pobiedziska), 14. Dezember. Auf der Gemeindejagd Biskupitz, Jersikowo und Bugai wurden von 12 Schützen 69 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde der Landwirt Alfred Arndt in Biskupitz mit 10 Hasen. — Beim Rittergutsbesitzer Coelle-Gwiazdowo wurden 121 Hasen erlegt.

n. **Grabow** (Grabów), 12. Dezember. Anschlag. In der letzten Nacht hat ein bisher nicht festgestellter Schütze in die Wohnung des Försters Roszak in Rossoschütz zwei Schüsse abgefeuert, die nur die Scheiben zertrümmerten und zum Glück niemanden verletzten.

n. **Ostrowo** (Ostrów), 13. Dezember. Überfahren und getötet wurde der 82 Jahre alte pensionierte Brennereiverwalter Konstantin Gutsche von einem scheugewordenen Gespann. — Ein Stubenbrand brach in den staatlichen Gebäuden der Waggonfabrik an der Adelnauer Überführung aus. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit. Der Schaden wird auf 800 Zloty geschätzt. — Vizeminister General Dr. Hubicki in Begleitung des Vorstehers des Emigrantenbureaus, Nakonieczny, hatte auf der Durchreise am Dienstag unserer Stadt einen kurzen Besuch abgestattet, wobei Starost Oberst Ekkert die Herren durch das Kreiskrankenhaus, das Altersheim und andere öffentliche wohltätige Einrichtungen führte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Tarnopol,** 13. Dezember. Schülerüberfälle. Vor kurzer Zeit wurden in der im Kreise Tarnopol gelegenen Stadt Borszczow von Schülern des städtischen Gymnasiums nächtliche Anschläge auf die Wohnungen der Lehrer der Lehranstalt unternommen. Hierbei wurden nicht nur Fensterscheiben zertrümmert, sondern auch Revolverschüsse in das Innere der Wohnungen abgegeben. Ende November wiederholten sich diese Zwischenfälle, wobei abermals mehrere Schüsse auf die Wohnung des Gymnasialprofessors Frank abgegeben wurden. Als Täter wurden nach einigen Tagen die entlassenen Gymnasiasten Juda Eckstein, Israel Herszkowicz und Simon Hesing und der Gymnasiast Jakob Kremer verhaftet. Die zwei ersten wurden darauf in Haft zurückbehalten, während die beiden übrigen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Dieser Tage wurde wiederum des Nachts auf die Wohnung des Gymnasialprofessors Gieselt geschossen, wobei der Neffe des Professors, der Schüler Schienagel, verletzt wurde. Danach wurden die beiden freigelassenen Gymnasiasten Hesing und Kremer abermals in Haft genommen. Wie bisher festgestellt werden konnte, haben diese nicht nur aus Rache gehandelt, sondern deswegen geschossen, um den Anschein zu wahren, daß die verhafteten Kameraden an den Überfällen unschuldig sind, zumal diese nach ihrer Festnahme weiterhin sich wiederholen.

* **Lemberg** (Lwów), 13. Dezember. Ehemann und Vater erdrosselt. Im Dorfe Sitaniec bei Zamoscie in Polnisch-Wolhynien kam es zwischen dem Landwirt Magryt und seiner Ehefrau und seinen Söhnen wegen des Bodenertrages zu heftigen Meinungsverschiedenheiten. Darauf beschlossen Mutter und Söhne, den Vater zu beseitigen. Als der Vater schlief, legten sie ihm einen Strick um den Hals und erdrosselten ihn. Die Täter wurden verhaftet.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 16. Dezember.

Krakau + 2,30, Zawichost + 1,26, Warschau + 1,26, Plock + 0,87, Thorn + 0,82, Fordon + 0,85, Culm + 0.78, Graudenz + 0,96, Kurzebrak + 1,15, Pieckel — 0,40, Dirschau — 0,24, Einlage + 2,54, Schiewenhorst + 2,78.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 284

Heute: „Illustrierte Weltschau“ Nr. 50.

Bitte zum heiligen Advent.

Die Glocken des Totensonntags sind verhallt. Ihre Mahnung: „Ehret Eure Toten, indem Ihr denen Liebe erweist, die noch auf dieser Erde weilen und Eurer bedürfen!" leitet über zur heiligen, seligen Adventszeit, in der sich alle Herzen der Liebe öffnen. **Armen geben armet nicht,** aber es zündet ein Lichtlein an, das als hellste Kerze an unserm Weihnachtsbaume strahlt.

Gaben jeglicher Art werden dankbar angenommen in der **Geschäftsstelle Goethestr. 37** (ul. 20 stycznia 20 r. Nr. 37), Geldspenden auch auf unserm Konto „Altershilfe" bei der Deutschen Volksbank. 14711

Deutscher Frauenbund.

M. Schnee.



Historische Gruppe

Heute (Montag) 8 Uhr abends im Civilkasino (Spielzimmer)

Monatssitzung.